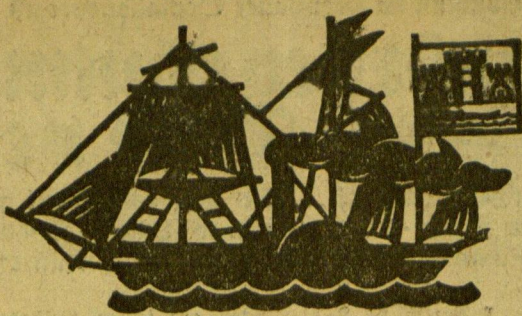


Erstausgabe nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litab, mit Zustellung 5.— Litab
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Litab, in Deutschland 2,46 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeit im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kellern in Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litab, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erstattung von Platzvorschlägen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 146

Memel, Mittwoch, den 25. Juni 1930

82. Jahrgang

## Wechsel im Außenministerium?

Volksparteiliches Ultimatum

\* Berlin, 24. Juni.

Reichskanzler Brüning hat Montag abend den demokratischen Reichswirtschaftsminister Dietrich empfangen, der nach der Ablage Höpfer-Schloss als aussichtsreichster Anwärter auf die Nachfolge des Reichswirtschaftsministers...

Mit dieser Frage hat sich ebenfalls gestern abend die Fraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigt. Dieser Sitzung wird von den hiesigen Blättern die größte politische Bedeutung beigemessen.

Die „Voss. Ztg.“ spricht nunmehr von einem volksparteilichen Ultimatum und legt den volksparteilichen Fraktionsbeschluss dahin aus, daß, falls eine Einigung nicht zustande käme, die Deutsche Volkspartei auch den Reichsaußenminister Dr. Curtius aus dem Kabinett zurückziehen werde.

### Auch Dietrich will nicht ...

\* Berlin, 24. Juni.

Ueber die Unterredung, die gestern abend Reichskanzler Brüning mit dem Reichswirtschaftsminister Dietrich hatte, berichtet die „Voss. Ztg.“: Dietrichs Plan einer Finanzsanierung weicht zum Teil von dem Moldenhauerschen ab. Dietrich hält den von der preussischen Regierung dem Reichsrat gemachten Vorschlag, ein Notopfer in der Höhe von 2 1/2 vom Hundert entsprechend dem Beitrag der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu der Arbeitslosenversicherung zu erheben...

Das „Berl. Tagb.“ hebt hervor, die demokratische Reichstagsfraktion, die heute vormittag eine Sitzung abhält, dürfte nicht gewillt sein, einer Besetzung des Finanzministeriums durch Dietrich zuzustimmen.

Der Unterredung mit Dietrich war eine Besprechung Brüning's mit dem Fraktionsvorsitzenden der Demokraten, Staatssekretär a. D. Megeer, vorausgegangen, die zum Thema die bevorstehende Umbildung des Reichskabinetts hatte.

### Vor umfangreichen Aufträgen der Reichspost

\* Berlin, 24. Juni. Die deutsche Reichspost will im Rahmen des Notgesetzes demnächst umfangreiche Aufträge an die in Frage kommenden Industriezweige erteilen. Laut „Berliner Börsen-Courier“ sind die Verhandlungen soweit gediehen, daß der Verwaltungsrat der Reichspost bereits am kommenden Freitag mit der Erteilung der einzelnen Aufträge beginnen wird.

### „Graf Zeppelin“ fährt nach Schlesien

\* Berlin, 24. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern früh nach 5 Uhr nachmittags, von seiner Ostsee-Fahrt kommend, auf dem Flugplatz Staaken eingetroffen.

Es wurde nicht am Infermast festgemacht, sondern wechelte die Flugäste auf dem freien Felde, um dann sofort zu seiner zweiten Berliner Rundfahrt aufzustiegen, an der 40 Personen teilnahmen, darunter einige Mitglieder der Weltkraftkonferenz, sowie die Gattin des Reichsministers Dr. Dietrich und des schwedischen Gesandten. Die Rundfahrt war um 7,40 Uhr beendet.

## Sächsisches Menetekel

Nationalsozialisten können ihre Mandate beinahe verdreifachen — Kann eine arbeitsfähige Regierungsmehrheit zustande kommen?

\* Berlin, 24. Juni.

Die Wahlen zum Sächsischen Landtag haben mit einer außerordentlichen Ueberraschung geendet. Sie stehen ganz im Zeichen eines riesigen Anwachsens der nationalsozialistischen Stimmen. Man hat zwar mit nationalsozialistischen Erfolgen bei den Sachsenwahlen gerechnet, daß sie aber derartige Ausmaße annehmen würden — die Nationalsozialisten konnten ihre Mandate von 5 auf 14 Stimmen erhöhen, sie also beinahe verdreifachen —, das hat man selbst in den politischen Kreisen Dresdens, wo man am besten mit den besonders gelagerten sächsischen Verhältnissen vertraut war, nicht vorausgesehen.

Das Gesamtbild des neuen sächsischen Landtages ist nicht dazu angetan, die Frage der Regierungsbildung, die im alten Landtag schon ein Problem darstellte, in ruhigerem Maße erscheinen zu lassen. Wie eine arbeitsfähige Regierungsmehrheit zustande kommen soll, kann heute noch niemand sagen. Ob man, wenigstens vorläufig, die Zusage zu einem Beamtenministerium nehmen wird?

## Zweiter Teil des Simon-Berichtes: Kein Dominionstatus für Indien

\* London, 24. Juni.

Der zweite Band des Berichtes der Simon-Kommission ist gestern veröffentlicht worden. Er enthält einen sorgsam in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan, der das gesamte Gebiet des indischen Verfassungsproblems behandelt. Sein hervorstechendster Zug ist, daß er die Rechte Englands auf einer föderativen Grundlage reorganisieren will. Burma soll ganz von Indien losgelöst werden, da deren Interessen sich oft nicht mit denen von Britisch-Indien decken und die Bewohner von Burma selbst eine solche Loslösung wünschen.

Die Provinz Britisch-Indien soll das höchstmögliche Maß von Selbstständigkeit erhalten, das sich mit den Interessen der Gesamtheit verträgt. Ihre Politik soll künftig von Kabinetten geleitet werden, die den örtlichen Parlamenten gegenüber verantwortlich sind. Diese provinziellen gesetzgebenden Körperschaften werden vergrößert, die Zahl der Wahlberechtigten erweitert. Auch das Frauenwahlrecht ist vorzusehen.

war um 7,40 Uhr beendet. Während der Landung des „Graf Zeppelin“ spielte die Kapelle das Deutschlandlied und die begeisterte Menge winkte dem Luftschiff lebhaft zu. Das Wetter hatte sich soweit aufgeläutert, daß alle Landungsmanöver gut beobachtet werden konnten. Für den Abend und in der Nacht wurde das Luftschiff durch elf Scheinwerfer erleuchtet, so daß auch den später kommenden Besuchern sich ein majestätischer Anblick bot.

Dienstag vormittag, kurz nach 8 Uhr ist „Graf Zeppelin“ zur Fahrt nach Schlesien gestartet. In Bord befanden sich 40 Passagiere. Um 9,05 Uhr wurde Frankfurt a. D. und 12,05 Uhr Waldenburg überflogen.

Der Ausgang der Wahlen in Sachsen kann nicht gerade als ermunternd für eine Neubildung des Reichsparlamentes gelten.

### Jetzt ist der Augenblick gekommen ...

Die hiesigen Zeitungen erblicken in den sächsischen Wahlergebnissen ein ernstes Warnungssignal. Die „Vossische Zeitung“ sagt: Ohne Flares Ziel, ohne straffe Führung wird die Erschütterung vermehrt und der Radikalismus genährt. Das sächsische Experiment kann nicht Nutzen bringen, wenn nicht nur die politischen Führer, sondern auch die maßgebenden Wirtschaftsfreie nicht die Notwendigkeit anerkennen, über die Bedeutung des Tages hinauszugehen und durch die Leiden und Lasten dieser Jahre den Weg einer besseren Zukunft freizumachen, so daß das notwendige Opfer von allen getragen werde und allen zugute kommt.

Die Sachsenwahlen sind, so schreibt „Germania“, allen in Reich und Ländern verantwortlichen Persönlichkeiten und Parteien eine ernste Mahnung zur gemeinsamen Kraftanwendung und zur erfolgreichen Erfüllung der großen Aufgaben der jetzigen Notzeit. Ob diese Mahnung beherzigt wird, müssen schon die nächsten Wochen zeigen.

Die „D. N. Z.“ fordert die Reichsregierung zum Handeln in der jetzt offenbar gewordenen Not auf. Die Stellung der Regierung gegenüber den Parteien ist durch die Sachsenwahlen gestärkt. „Wenn jemals“, so heißt es, „ist jetzt der Augenblick gegeben, um im Rahmen eines umfangreichen Programmes zu handeln.“

Der „Börsen-Courier“ äußert sich: Hoffentlich kann die bürgerliche Mitte aus den Sachsenwahlen nun endlich die Lehre ziehen, daß der Zusammenschluß nicht länger hinausgeschoben werden darf und mit glücklicherer Hand als bisher getroffen werden muß, sonst wird sie vollends aufgegeben werden.

Die „Börsezeitung“ sagt: Die Masse der neuen Anhänger der Nationalsozialisten setzt sich zusammen aus bürgerlichen Angehörigen, die in der allgemeinen Verwirrung nicht mehr wissen, wohin sie gehen sollen, die in der allgemeinen Enttäuschung und Erbitterung das Heil ihrer Existenz und der Allgemeinheit in einer radikalen Idee sehen.

Ungeklärt ist noch die Frage, ob man sich für ein Einkammersystem oder ein Zweikammersystem entscheiden soll. Die Kabinettsmitglieder werden vom Generalgouverneur selbst erwählt und ernannt. Das zentrale Parlament soll sich zukünftig aus provinziellen Vertretungen zusammensetzen, die den Namen Bundesversammlung führen. Der Staatsrat wird beibehalten, die Wahlen zu beiden Körperschaften sollen indirekte sein. Die Provinz soll zum ersten Mal einen Gesetzgebenden Rat erhalten. Doch muß im Interesse der Sicherheit der Grenze eine einheitliche Kontrolle bestehen bleiben; denn die Voraussetzung für die Entwicklung der Selbstverwaltung in Indien ist, daß das nordwestliche Durchgangsland Indiens offen bleibt. Die englische Armee müsse stark genug sein, um seine Aufgaben erfüllen zu können. Im Zusammenhang damit stehe auch, daß die Kontrolle über die Armee in Indien der indischen Regierung entzogen und auf eine Reichsbehörde übertragen wird. Zu beachten ist noch, daß der Plan die Wähl-

zeit einer schließlichen Einigung in Form eines Staatenbundes vorliegt, der Britisch-Indien und die selbstständigen (?) indischen Staaten umfassen werde, der über alle Angelegenheiten, die für Britisch-Indien und die indischen Staaten von gemeinsamem Interesse sind, beraten sollen.

### „Noch schlimmer als erwartet“ und „wärmster Dank der britischen Völker“

\* London, 24. Juni.

Die Londoner Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem zweiten Band des Berichtes der Simon-Kommission, deren Vorschläge sie je nach Parteistellung begrüßen oder mehr oder weniger temperamentsvoll ablehnen.

„Daily Herald“ spricht über den Bericht des Ausschusses mit unverhohlener Enttäuschung und wirft ihm vor, daß er es bei allen vortrefflichen Einzelheiten seiner Anregungen unterlassen habe, das Hauptproblem energisch in Angriff zu nehmen. Der diplomatische Korrespondent des Blattes bringt eine Analyse der Empfehlungen und bedauert, daß die Kommission keinen Vorschlag gemacht habe, der auch nur eine entferntere Ähnlichkeit mit dem Dominionstatus besitze. An anderer Stelle veröffentlicht das Blatt bereits Äußerungen einiger führender indischer Nationalisten, die den Bericht „noch schlimmer als erwartet“ nennen.

Im Gegensatz dazu charakterisiert die „Liberale“, „Daily News“ und „Chronicle“ die vorgeschlagenen Änderungen als „einen gewaltigen Schritt in Richtung auf den Dominionstatus“. „Daily Mail“ erklärt triumphierend, der Dominionstatus habe den Todesstoß erhalten. Sir John Simon und seine Kollegen verdienen den wärmsten Dank der britischen Völker. Der jetzige beklagenswerte Zustand Chinas zeige, was aus Indien werden würde, wenn die Engländer sich zurückzögen.

### In Sevilla streifen 40 000 Arbeiter

\* Madrid, 24. Juni. Gestern ist der Generalfreistreit in Sevilla proklamiert worden. 40 000 Arbeiter sind davon betroffen. In den Straßen des Zentrums wurden von den Streikenden Mägel gestreut, um den Verkehr zu behindern. Die Bürgergarde mußte mehrmals mit blanker Waffe vorgehen. Mehrere Arbeiter wurden verletzt. Die Zahl der Verwundeten übersteigt 20.

### 1930 brachte das Ende der Weltkriegsperiode

\* London, 24. Juni. Das Jahr 1930 kann, wie „Sunday Times“ schreibt, als das Ende der Weltkriegsperiode angesehen werden. Auf jeden Fall ist es das Jahr, in dem Deutschland in das Gemeinwesen der Nationen zurückgeführt ist, nicht nur in der politischen Sphäre, sondern auch in der Sphäre des Erziehungswezens und des Sports. Zwei schlagende Beweise sind das Wiederauftreten der deutschen Kanalarie-Offiziere in der Olympiapferdeschau und die Wiedereinhebung der seit dem Jahre 1914 aufgehobenen Rhodes-Stipendien für deutsche Studenten in Oxford. Das Blatt betont, daß bis zum Kriegsausbruch die deutschen Rhodes-Schüler ein Erfolg waren, und bemerkt: Oxford wird die jungen deutschen Studenten gern wiedersehen, ebenso wie das Londoner Publikum die deutschen Reiter.

### Deutsch-amerikanisches Schuldenabkommen unterzeichnet

\* Washington, 24. Juni. Das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen ist von dem deutschen Botschafter und dem amerikanischen Schatzkanzler unterzeichnet worden.

### „Southern Cross“ auf dem Fluge Dublin—Newport

\* Dublin, 24. Juni. Das Flugzeug „Southern Cross“ ist heute um 4,30 Uhr früh von dem Flugplatz Portmarnock bei Dublin zum Fluge nach Newport gestartet.

### Richter Lynch in Frankfurt a. M.

\* Berlin, 24. Juni. Ein seltener Fall von Lynchjustiz ereignete sich in Frankfurt a. M. Unter dem Jochen der Zuschauer wurde ein Mann, der im Streit angeblich ein Messer gezogen haben soll, von der Raimayer in den Main geworfen. Als es ihm gelang, wieder das Ufer zu erreichen, wurde er von der jochenden Menge von neuem in den Main geworfen. Der Unglückliche konnte sich nur dadurch retten, daß er zur Maintaube schwamm.

### Polnischer Spion erschossen

h. Kanna, 24. Juni. (Tel.) In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wurde in der Nähe des auf polnische Seite gelegenen Dorfes Baitakienal ein polnischer Spion namens Gurelectis erschossen aufgefunden. Aus diesem Grunde hielten die Polen die Demarkationslinie drei Tage hindurch gesperrt. Erst gestern wurde der Verkehr wieder freigegeben.

### Arbeitsstörungen an der administrativen Linie durch polnische Soldaten

ss. Kanna, 24. Juni. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung der „Gita“ hätten sich am 21. Juni die Einwohner des Dorfes Barokai im Kreise Senti an der administrativen Linie mit einer Genehmigung nach jenseits der administrativen Linie begaben, um dort ihre Feldarbeiten zu verrichten. Gegen 9 Uhr trafen dort polnische Soldaten mit dem polnischen Bezirkschef Kutwinow an der Spitze ein und befehlen den ukrainischen Bauern, sich sofort zurückzuziehen. Kutwinow hat die administrative Linie für gesperrt erklärt.

### Botyrius nicht Angestellter der sowjet-russischen Gesandtschaft

ss. Kanna, 24. Juni. (Priv.-Tel.) Zu der Verhaftung des früheren Dieners der Sowjetgesandtschaft, Botyrius, bei dem bekanntlich zahlreiche kommunistische Literatur gefunden wurde, meldet die „Gita“ ergänzend, daß Botyrius schon seit dem Jahre 1928 nicht mehr in der sowjetrussischen Gesandtschaft angestellt ist.

### Fünfjahresplan der Osthilfe

\* Berlin, 23. Juni. Im Rahmen des mindestens für fünf Jahre gültigen Ostprogramms sind nach dem dem Reichstag nunmehr vorliegenden beiden Gesetzentwürfen nebst Begründungen betreffend Osthilfe und Währungsplan für das erste Jahr 120,3 Millionen Reichsmark und für die nächsten vier Jahre rund 400 Millionen Reichsmark als Beihilfen, 925 Millionen Reichsmark als Darlehen, 925 Millionen Reichsmark als Zuschüsse, 925 Millionen Reichsmark als Kredite für Wohnbauten vorgesehen. Die Beihilfen dienen für Frachten, Realsteuer- und Zinsentlastung sowie zur Betriebsförderung. Von den zunächst für das laufende Etatsjahr im Ergänzungsetat angeforderten hierfür bestimmten 120,3 Millionen sollen 50 Millionen Reichsmark für Betriebsförderung, 12 Millionen für Frachtenentlastung, 37 Millionen für Realsteuerentlastung, 7 Millionen für Zinsverbilligung und 0,3 Millionen für die Entlastung von Schiffabgaben Verwendung finden. Die Darlehen sind für folgende Zwecke bestimmt: 225 Millionen zur Beschaffung von Dauerkrediten für die landliche Siedlung, 400 Millionen für Umschuldung, 50 Millionen für Kredithilfe in den mittleren und kleinen Industriegebieten, endlich 250 Millionen für Währungsstabilisierung. Bei der gegenwärtigen Struktur an den ausländischen Kapitalmärkten ist damit zu rechnen, daß der Kreditbedarf von den in Frage kommenden Banken durch transdenarische Ausgabe von Anleihen gedeckt werden kann und schon bald aus dieser Quelle Mittel zur Einleitung der Umschuldungsaktion fließen werden. Zu den hauptbetriebligen Ministerien gehört neben dem Reichsfinanzministerium das Finanzministerium, aber auch das Innen-, Wirtschafts-, Verkehrs-, Arbeitsministerium und das Ministerium für die besetzten Gebiete sind bei den einzelnen Sondergebieten an der Durchführung beteiligt.

### Neue französische Offensive in Marokko

\* Paris, 23. Juni. Nach einem halbamtlichen Kriegsbericht aus Marokko haben die französischen Truppen zu einer neuen großen Offensive gegen das ausländische Gebiet im HochAtlas angehebt. Drei Angriffskolonnen mit zahlreicher Artillerie und starkem technischen Material rückten unter dem Schutz von Eingeborenen-Truppen auf breiter Front etwa dreißig Kilometer tief ins Gebiet von Taflet vor. Mehrere Dörfer und zahlreiche strategische Punkte wurden besetzt.

Wie üblich hat das Kriegsministerium in Paris jede Mitverantwortung an dieser Offensive abgelehnt und sich auf die Erklärung beschränkt, daß es überhaupt keinerlei offizielle Nachrichten darüber erhalten habe.

### Um Englands Flottenneubauten

\* London, 24. Juni. Ueber die geplanten Neubauten für die britische Kreuzerflotte berichtet „Daily Herald“, daß der Erste Lord der Admiralität am kommenden Mittwoch dem Unterhaus das erweiterte Flottenbauprogramm, das für notwendig gehalten wird, vorlegen wird; auch wird er die Ergänzungsvorschläge für die notwendigen Baukosten öffentlich bekanntgeben. Das Kreuzerbauprogramm ist ein Ersatzprogramm und verlangt vier neue Kreuzer, ferner vier Zerstörer und drei Unterseeboote. Einer von diesen Kreuzern ist bereits nach dem Abschluß des Londoner Flottenabkommens auf Stapel gelegt worden, wie seit diesem Zeitpunkt auch bereits mit der Kiellegung von einigen Zerstörern und Unterseebooten begonnen worden ist.

In den Kreisen des Parlaments ist die Ansicht über die Notwendigkeit des Bauprogramms geteilt. Einige Parlamentsmitglieder sind überhaupt gegen alle Neubauten, ein in die Richtung sich bewegendes Gefühl ist zur Vorlage an den Premierminister unter den Regierungsanhängern in Umlauf gesetzt worden. Die Sache ist im Kreise der Parlamentsmitglieder der Arbeiterpartei aufgeworfen worden und liegt zur Zeit dem Beratungsausschuß vor.

### Badende überfallen einen Polizeibeamten

\* Berlin, 24. Juni. Montag nachmittag machte ein Polizeibeamter am Spandauer Schiffschiff Kanal Badende darauf aufmerksam, daß an dieser Stelle das Baden verboten sei. Daraufhin warf das Publikum, das sich dort in Badeanzügen aufhielt, das Fahrrad des Beamten in den Kanal. Der Beamte selbst wurde hinterläss überfallen und gab auf einen seiner Angreifer einen Schlag ab, der so unglücklich traf, daß der Verletzte auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

### Abschluß im Prenzlauer Sensationsprozess

## Gattenmörder Gutmann zum Tode verurteilt

Ein geistig minderwertiger Psychopath... aber Geisteskrankheit oder zeitweise Geistesstörung komme nicht in Frage — Vier Frauen im Leben des Angeklagten... In der Familie hieß Gutmann nur „der Berrückte“

\* Berlin, 24. Juni.

Weit ab von dem Häßlichen und Treiben der Großen Welt liegt in beschaulicher Stille das Landstädtchen Prenzlau. Für fünf Tage wurde diese ländliche Idylle jäh und rauh unterbrochen. Das Städtchen und seine Bevölkerung erlebten seinen ersten Sensationsprozess. Der Zahnarzt Dr. Gutmann aus Schwedt hand unter der Anklage, seine zweite Frau vergiftet zu haben, um sich in den Besitz der Lebensversicherungsumme in Höhe von 50 000 Mark zu setzen. Eine große Zahl von Pressevertretern hatte sich eingefunden, 49 Zeugen und 17 Sachverständige waren vom Gericht, weitere 21 Zeugen und Sachverständige von der Verteidigung geladen. Unter den Sachverständigen befand sich auch Professor Magnus Hirschfeld als fachverständiger Leiter der Eheberatungsstelle des sexuellenwissenschaftlichen Instituts in Berlin. Die Prenzlauer Post hatte eigens vier Telephonleitungen ins Gerichtsgebäude legen lassen, um so die Berichterstattung zu erleichtern. Der ganze Ort schien von einer fieberhaften Aufregung erfaßt zu sein.

Nach fünfjähriger Verhandlung hat das Schwurgericht gestern folgendes Urteil gefällt:

Der Angeklagte wird gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes wegen Mordes zum Tode verurteilt unter Verleugnung der bürgerlichen Ehrezeit auf Lebenszeit.

Die Verteidigung, die in den Händen des bekannten Berliner Rechtsanwalts Dr. Frey lag, hatte auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang plädiert. Der Angeklagte hatte in seiner Aussage erklärt, daß er während des Streites mit seiner Frau, der mit dem Ableben der Frau abhob, ohne jede Befremdung gewesen sei. Seine Frau habe ihn wieder einmal auf das schwerste gereizt, sie habe ihm ungewissheit zu verstehen gegeben, daß sie ihn wegen Urkundenfälschung — Gutmann hatte die Unterschrift seiner Frau im Versicherungsvertrag gefälscht — anzeigen wolle. Unter Tränen und Schläuchen sagte Gutmann aus, daß er in eine furchtbare Wut geraten sei, daß alles, was darauf geschähe wäre, ohne jede Ueberlegung von seiner Seite erfolgt sei, daß er heute keine Erinnerung mehr an die Tat habe, ja, daß er nicht einmal mehr wisse, wie seine Frau aussah, wie seine Kinder ausseien. Die Tat wurde von dem Angeklagten folgendermaßen geschildert: „Ich habe ihr — Frau Gutmann — das Handtuch um den Hals geworfen und sie auf das Sofa geworfen, wahrscheinlich habe ich mich über sie gestürzt und dabei muß das Unglück geschehen sein, daß meine Hände sie gewürgt haben.“ Erst nach langer Zeit sei er wieder zur Besinnung gekommen, er habe dann nur einen Gedanken gehabt, alles zu verstreuen. Die Leiche sei von ihm in das Badezimmer gebracht worden und hier habe er einen tödlichen Unfall seiner Frau in Szene gesetzt.

Sehr schwer wurde Gutmann von dem Apotheker Taggeßell belastet, der berichtet, daß Gutmann ihn konfultiert habe, mit welchem Gift man sich selbst am raschesten aus der Welt schaffen könne. Gutmann habe dann gelegentlich der Bestellung eines von ihm selbst ausgestellten Rezeptes, das eine starke Dosis Zyanid enthalte habe, ihn, den Zeugen, gefragt, ob er noch um 8 Uhr abends offen habe. Gegen 9 Uhr sei das Medikament von Gutmann abgeholt worden und in derselben Nacht sei die Frau des Angeklagten dann gestorben. Dr. Meinhardt aus Schwedt, der als erster Arzt zu der toten Frau Gutmann gerufen worden ist, sagte aus, daß er sofort an der Leiche an der rechten und linken Halsseite bläulich gefärbte Drüsen habe feststellen können. Er machte Gutmann darauf aufmerksam, aber ablenkte und auf den Hinterkopf der Toten verwies. Hier fühlte der untersuchende Arzt eine weiche Stelle, so daß er eine Perforation der Schädeldecke vermutete. Gutmann fragte sofort, ob es für ihn schlimm sei, da er die Frau erst vor kurzem sehr hoch gegen Unfall habe versichern lassen. Dr. Meinhardt verweigerte die Ausstellung eines Totenscheines, den Gutmann begehrte, und erklärte, die Tote müsse feigert werden. Hierauf fragte Gutmann, ob bei einer Sezierung die Todesursache festzustellen sei.

Eine bedeutende Rolle in dem Prozess spielten die Gutachten der psychiatrischen Sachverständigen.

Als erster erstattete Professor Dr. Leibbrand sein Gutachten, der die erste Frau des Angeklagten, die Morphinistin gewesen ist, behandelt hat und auch mit dem Vater gut bekannt war. Der Vater habe den Sohn als unzuverlässig bezeichnet. Die erste Frau habe sich ihm gegenüber wiederholt über Lieblosigkeit und rohe Behandlung seitens ihres Gatten beklagt. Das ausführliche Gutachten Dr. Magnus Hirschfelds ging von psychologischen Gesichtspunkten aus. Hirschfeld führte in seinem Gutachten aus, daß der Angeklagte in seinem Triebleben im allgemeinen ein normal veranlagter Mensch sei. Er weiche nur in seiner Triebart vom Normalen ab und zwar nach der sadistischen Seite hin. Daher komme es wohl auch, daß er seine beiden Gattinnen herrlich und brutal behandelt habe. Der Angeklagte zeige das Bild eines sogenannten geistig minderwertigen Psychopathen. Vier Frauen hätten sich im Leben des Angeklagten nacheinander abgeholt und wären für seinen Werdegang von größter Wichtigkeit gewesen. Die erste Frau, Fräulein Richter, mit der der Angeklagte als Student verlobt war und die er anschließend sehr geliebt habe, wäre wahrscheinlich seine Heilung gewesen. Auch die erste Ehe wäre eine gute Bindung gewesen, aber der Morphinismus der Frau habe sich im Leben des Angeklagten sehr ungünstig ausgewirkt. Dann habe sich Gutmann aus Vernunftsgründen auf eine sogenannte „Zusammengebrachte“ Ehe eingelassen. Eine Ehefrau, die als die ungünstigste bezeichnet werden müsse. Die Ehe habe scheitern müssen, da die beiden Partner einfach nicht zusammengepaßt hätten. Sie sparlam, fast gelzig, er der maßlose Verschwender. Die vierte Frau, die auf Gutmann bestimmt seinen günstigen Einfluß ausgeübt habe, sei seine Freundin, Frau Lotte Benz, gewesen. Oberarzt Dr. Paul Wärfler von der Landesirrenanstalt Gerswalde, der den Angeklag-

ten auf seinen Geisteszustand untersucht hat, erklärte, daß nach seiner Ansicht der Angeklagte wohl erblich belastet sei, doch keine direkte, sondern nur eine konvergente Belastung von einer Seitenlinie aus vorliege. Gutmann besitze große Selbstbeherrschung. Streitsucht sei bei ihm nicht bemerkt worden, dagegen ein großer Hang zur Unaufrichtigkeit. Geisteskrankheit, auch zeitweise Geistesstörung, komme nicht in Frage. Er sei ein Vagabund, Schwindler und Betrüger, dem ein gewisser Grad von Gutmütigkeit nicht fehle. Im Sinne des Gesetzes sei Gutmann verantwortlich, wenn der Angeklagte auch an moralischer Leide, so müsse man sagen, daß das keine Krankheit sei. Sollte die Tat im Affekt begangen worden sein, so handle es sich um eine seelische Reaktion, die außerhalb des psychologisch Erfassbaren und Nachweisbaren liege. Medizinalrat Dr. Koch sprach sich dahin aus, daß bei der Tat ein psychopathischer Affekt ausgedrückt worden sei. Prof. Forster, Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik Greifswald, erklärte, die Sache liege nach seiner Ansicht sehr einfach. Wenn der Angeklagte sich auch wochenlang mit einer Vorbedacht gegen seine Frau getragen hätte, so wäre dies noch lange kein Verweis für einen vorbereiteten Mord. Er hätte die Tat trotzdem in einem Wutanfall begangen haben können.

Der Angeklagte benutzte, als er seinen Richtern ein Bild seines Lebens entwerfen mußte, die Gelegenheit,

um seinen Vater für seinen moralischen Verfall verantwortlich zu machen.

Der Angeklagte bezeichnete seinen Vater als einen sehr schlechten Psychologen. Er sei Genkeman gewesen, gleichzeitig aber von ungläublicher Rücksichtslosigkeit und Grobheit, der nicht den geringsten Widerpruch geduldet habe. Auch das Mittelteilungsbedürfnis seines Vaters, so

sagte Gutmann wörtlich, „hat mir viel Böses im Leben eingebracht und mich auch heute hierher gebracht.“ Der Vater sei auch daran schuld, daß er in Bonn, wo er eine Zeit lang studiert habe, sich Unterschlagungen habe zuschulden kommen lassen. Er habe dort eine Dame (Fräulein Richter) kennengelernt, die er geliebt und die er habe betrunken wollen. Sein Vater habe jedoch von einer Verlobung mit Fräulein Richter nichts wissen wollen, und er habe dadurch seinen inneren Halt verloren. Als der Vater dann endlich in die Verlobung eingewilligt habe, sei er von ihm nur ungenügend mit Geld versorgt worden, so daß er Gelder, die seinem Vater gehört hätten, unterschlagen habe. Er sei darauf von seinem Vater mit geringen Geldmitteln nach Amerika geschickt worden. Auch als er nach dem Kriege sich in Schwedt eine zahnärztliche Praxis habe beschaffen wollen, seien ihm von seinem Vater nur in ganz unzureichendem Maße geldliche Mittel zur Verfügung gestellt worden.

Die Aussagen, die der Angeklagte über seinen Vater machte, stehen in einem

### Bezeichnenden Gegensatz zu den Aussagen seines Bruders,

der über den Angeklagten aussagte, daß dieser ein schwacher Mensch, energielos und vor einem unglücklichen Drama zur Lüge erfüllt sei. Er könne ihn nur als stark pathologisch bezeichnen. Als der Vorsitzende den Bruder des Angeklagten fragte, wie das Verhältnis des Angeklagten zum Vater gewesen wäre, antwortete der Zeuge wörtlich: „Ich habe nur einen Kopf, aber den gebe ich dafür her, daß mein Bruder nicht normal ist. Seit Jahren hieß er in der Familie nur „der Berrückte“. Vater war der beste und edelste Mensch, auch Mutter war so, sie haben alles getan, ihn auf den rechten Weg zu bringen. Was Fräulein Richter über unsere Eltern sagt, stimmt nicht, aber er kann nichts dafür.“ Die Gutachten der medizinischen Sachverständigen müssen offenbar auf die Richter und Geschworenen einen nachhaltigeren Eindruck als die Aussagen des Bruders des Angeklagten gemacht haben, der Gutmann als unzurechnungsfähig hinstellte. Das bereits erwähnte Todesurteil war die zwangsläufige Folge.

In Babel ist Montag wieder ein Säugling an den Folgen der Calmette-Fütterung gestorben. Die Zahl der Todesfälle erhöht sich jetzt auf 42.

## In Marienburg war das Beste am Start, was der Osten bisher aufgebraucht hat Memel besitzt den besten Vierer des Ostens

„Neptun“-Memel erzielte die beste Zeit des Tages — Der „flüsternde Starter“ kostete den Memelern beim „Großen Achter“ 1 1/2 Längen

Mit besonderer Spannung erwartete jeder Anhänger des Rudersports den Ausgang der Marienburger Regatta, weil auf ihr die bedeutendsten Vereine üblich des Nordosts zum ersten Mal in diesem Jahr Gelegenheit hatten, in zahlreichen Kämpfen ihre Kräfte miteinander zu messen und festzustellen, wessen Mannschaften die besten des Ostens sind. So waren denn auch alle vollständig und in stärkster Aufmachung erschienen, man sah manchen altbekannten „Galeerenflaven“ wieder, jedoch kaum eine Mannschaft, die in der vorjährigen Besetzung trat. So ließ sich auch schwer sagen, wer in den einzelnen Rennen die meisten Aussichten auf den Sieg hatte.

Die Rennstrecke, etwa zwei Kilometer außerhalb der Stadt gelegen, hatte so manches Gute, aber auch einige Mängel aufzuweisen. Die etwas hohen Ufer, besonders dem ersten Teil der Bahn, ließen einwandfreie Kämpfe erwarten, die Strecke war auf beiden Seiten durch weißrote Stangen gut kenntlich gemacht; andererseits machten die vier Startplätze eine Reihe von Vorreuten nötig, durch welche die Mannschaften bei der enormen Hitze des Regattatages bereits am Vormittag stark in Anspruch genommen wurden. Ferner hatte die Bahn zwei Krümmungen, die das Steuern recht erschwerten und ein scharf liegendes Ziel erforderlich machten, so daß die im Rennen liegenden Mannschaften bei scharfen Rennen nur schwer beurteilen konnten, wer in Führung lag. Einen recht schlechten Griff hatte die Regattaleitung, die sonst vorbildlich arbeitete, mit ihren Startern gemacht. Der eine hatte überhaupt nicht die zum einwandfreien Kommando geeignete Stimme und flüsterte sein Startkommando mit Glasgeschwindigkeit, während der andere anscheinend nicht wußte, daß Anführungs- und Ausführungskommando in der gleichen Art abgegeben werden müssen, um einen guten Start zu ermöglichen. Trotzdem konnte

die Regatta ohne nennenswerte Störungen abgewickelt werden.

Was das Sportliche betrifft, so steht einwandfrei fest, daß die erste Klasse bedeutend bessere Mannschaften aufwies als in den Vorjahren, es war wohl bei weitem das Beste, was der Osten bisher aufgebracht hat. Besonders im „Ersten Vierer“ sah man durchweg körperlich sehr starke Mannschaften, die auch in Rudertechnik sich nicht nachgaben. Es starteten in diesem Rennen außer Memel „Vorwärts“-Elbing, „Victoria“-Danzig und „Akademischer Ruderverein Danzig“. Besonders die letzteren kämpften äußerst zäh und waren, da es sich um eine recht schwere Mannschaft handelte, ein gefürchteter Gegner. Nach dem Start ging Memel bald in Führung und konnte bis 500 Meter eine Länge herausarbeiten, gefolgt von „Vorwärts“, während die beiden anderen Boote auf gleicher Höhe etwas zurücklagen. Nach vor 1000 Meter fiel das zweite Boot stark ab, Memel behielt die Führung, jedoch gelang es den beiden gut und wuchtig rudierenden Danzigern, bis auf eine Länge heranzukommen. So war denn der Zeitpunkt zum Surten gekommen. Eine Anzahl „Dicker“ schafften denn auch wieder klar Wasser bis 1500 Meter bei gleichbleibender Reihenfolge. Die Akademiker sicherten sich den zweiten Platz, konnten jedoch unseren sicher und schwungvoll rudierenden Mannern nicht mehr gefährlich werden. So ging denn unser „Neptun“ in der tadellosten Zeit von 6 Minuten 45 Sekunden, der besten Zeit des Tages, bei fromlosem Wasser und Seitenwind mit 1 1/2 Längen als Sieger durchs Ziel, gefolgt von Danziger Akademikern, „Victoria“-Danzig und „Vorwärts“-Elbing. Wieder haben unsere nach dem Urteil aller Fachleute technisch gut rudenden Mannern bewiesen, daß Memel den besten Vierer des Ostens besitzt. Hoffentlich gelingt es auch am nächsten Sonntag in Danzig, einen neuen sehr schweren Gegner, den „Trilon“-Stettin, zu bezwingen.

Ungünstiger wickelte sich der „Große Achter“ ab. Hier hatten wir das Beste, den „flüsternden Starter“ zu haben. Anführungs- und Ausführungs-kommando lauteten bei ihm ganz anders, und da er zwischen uns und den anderen Booten lag und unserer Mannschaft den Rücken zulegte, wurde sein Kommando überhört und als wir in Fahrt kamen, hatten die anderen bereits 1 1/2 Längen Vorsprung. Es gelang zwar, noch die beiden Königsberger Gegner, die fast gleichlagen, bis auf eine halbe Längendifferenz zu erreichen, doch war das Verlorene nicht ganz aufzuholen. Als erster ging in diesem Vorrennen „Vorwärts“-Elbing durchs Ziel. Im Hauptrennen siegte „Victoria“-Danzig, eine Länge zurück Elbing, dritter wurde Danziger Ruderverein. Stark benachteiligt waren wir von vornherein dadurch, daß ein Ruderer erst am Vormittag von Berlin kommend Marienburg erreichte und infolgedessen ermüdet ins Rennen ging und ein zweiter seinen Urlaub erhalten hatte und auch erst gegen Mitternacht eintraf. Außerdem waren wir den Gegnern an Mannschaftsgewicht bedeutend unterlegen.

Von den übrigen Rennen gewannen „Victoria“-Danzig den Einzel- und Ersten Jungmann-Vierer, Danziger Ruderverein den Jungmann-Einer und Junior-Vierer, „Germania“-Königsberg den Leichtgewicht-Vierer und Jungmann-Achter, Marienburg den zweiten Jungmann-Vierer und den Kleinen Vierer, Flotow die beiden Gavierer, „Nautilus“-Elbing den Zweiten Achter, Königsberger Ruder-Club den Zweiten Vierer und Insterburg den Trostvierer. Menslein, „Prussia“-Königsberg, die Akademiker Danzig, „Wiking“-Königsberg, „Vorwärts“-Elbing und Osterode blieben

?!  
**Wenn das Kind keine Milch mehr will, dann geben Sie ihm Milchkatheiner\*)**  
**Der wird dreimal so leicht verdaut wie Milch allein!**  
**... und viel, viel lieber getrunken!**  
**\*) Rezept: zur Hälfte doppelstarker Kathreiner, zur Hälfte Milch!**

Memelgan

Kreis Hendekrug

Errichtung einer Taubstummenschule

bl. Ruf, 24. Juni. Am 23. Juni war eine Kommission des Direktoriums des Memelgebietes in Anwesenheit des Direktors des Oberpostamts...

1st. Augustummoor, 24. Juni. [Durchgehen des Fuhrwerks.] Als dieser Tage die Bestrebungen G. aus Augustummoor von Neustadt nach Gausen...

\* Saugen, 24. Juni. [Diebstahl.] Dieser Tage hatte sich vor dem Schöffengericht in Hendekrug die Arbeiterin Ursula U., eine alte Bekannte des Gerichts...

1k. Kisten, 24. Juni. [Gemeindevertreter.] Am Sonnabend fand die zweite Sitzung der neu gewählten Gemeindevertreter statt.

1n. Kisten, 24. Juni. [Gute Honigerte.] Während in den letzten Jahren infolge der vorausgegangenen kalten Winter und der ebenfalls unbedeutenden Witterung in den Sommermonaten die Honigerten nur gering waren...

1n. Kisten, 24. Juni. [Abnehmender Fischbestand in der See.] Wie die Fischereiergebnisse zeigen, wird der Fischbestand in der See...

Kreis Dagegen

\* Uebermemel, 24. Juni. [Ein diebischer Kutscher.] Der Arbeiter Juozas J. hatte im Jahre 1927 bei einem Gutsherrn in Uebermemel gedient.

p. Coadjuten, 24. Juni. [Aktionen.] Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute gegen 3 Uhr nachmittags auf der Chauffee Coadjuten...

Ständesammlige Nachrichten. Compönen (1.-15. Juni). Aufgeboren: Lehrer Franz Alfred...

Ostpreußen

Johanna Wolff in Tilsit

Die bekannte Dichterin Frau Johanna Wolff ist Montag vormittag nach vielen Jahren zum Besuch ihrer Vaterstadt in Tilsit eingetroffen.

Kreisfeuerwehrverbandstag in Neukirch

Am Sonntag fand in Neukirch der Kreisfeuerwehrverbandstag, das zehnjährige Bestehen des Kreisfeuerwehrverbandes Niederung...

Großfeuer im Landkreis Allenstein

Am Sonnabend ist Neukaleita (Kreis Allenstein) von einem furchtbaren Brande heimgegriffen worden. Es war gegen 1 Uhr mittags, als das Gehöft der Frau Preulowsky durch Funkenflug aus einem Nachbargehöft Feuer fing...

Ostpreussischer Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung in Osterode

Der ostpreussische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung rief seine Freunde vor kurzem nach Osterode. 1828 schickte Gustav Adolf die Stadt gegen die Polen, 1920 sammelt sich in ihren Mauern der Verein...

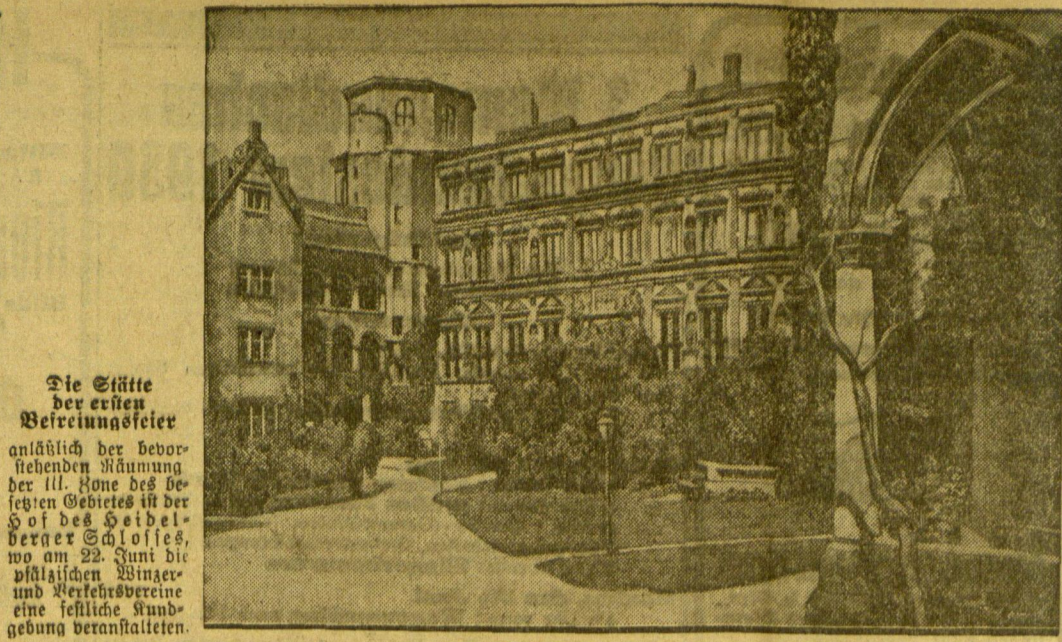
Schöpfen der Festeier war der Montag. Der Morgen gehörte der Jugend. In allen Schulen wurde in einer Stunde den Kindern von der Arbeit des Vereins erzählt.

In der folgenden Hauptversammlung begrüßte Generalsekretär D. Gennrich die Gäste und gab einen Überblick über die geleistete Arbeit.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, etc. Columns include item name and price per unit.

Freilicht, Freiluft und Sonne! Und dazu NIVEA-CREME. Advertisement for Nivea cream with an illustration of a woman in a swimsuit.



Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Der heutige Vormittagsverkehr zeigte eine freundlichere Grundstimmung. An der gestrigen New Yorker Börse war ein kräftiger Umschwung erfolgt...

Berliner Devisenkurse

Table of exchange rates for various currencies including Kaunas, Buenos-Aires, Kanada, Japan, etc.

Königsberger Produktenbericht

Die heutigen Zufuhren betragen 39 inländische Waggons, davon 26 Roggen, 8 Hafer, 3 Gerste...

Berliner Butter

Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission. Berlin, den 24. Juni (Tel.)

Berliner Ostdevisen am 24. Juni. (Tel.) Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief, Katowitz 46,95 Geld, 47,15 Brief...

Berliner Viehmarkt

Table of livestock market prices for various types of cattle, sheep, and pigs.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 24. Juni. 6 Uhr: + 21,0, 8 Uhr: + 21,5, 10 Uhr: + 23,5, 12 Uhr: 26,0.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 25. Juni. Meist schwachwindig, bewölkt, gewitterhafte Niederschläge, leichte Abkühlung.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 24. Juni 1930.

Uebersicht der Witterung: Tiefdruckkerne 750 Nordwesteuropa, Teiltief 758 Pommern ostliegend.

Table of ship arrivals and departures from Memel, including ship names, origins, and agents.

Memeler Schiffsnachrichten

Table of shipping news for Memel, including ship names, destinations, and agents.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft.

**St. Johannsgemeinde**  
**Johannsfahrt nach Schwarzort**  
 am Sonnabend, dem 28. Juni.  
 Abfahrt 8 Uhr mit D. „Ruf“ von der  
 Karlsbrücke  
 Fahrpreis: 1 Lit hin u. zurück  
 Fahrkarten sind bei den Pfarr-  
 ämtern zu haben. Es laden  
 herzlich ein (1220)  
**Pfr. v. Saß Pfr. Leitner**

**Schwimm-Sport-Verein Memel**  
 Am Montag, dem 30. d. Mts.,  
 abends 8 1/2 Uhr, in Fischers Wein-  
 stuben außerordentliche  
**Generalversammlung**  
 Tagesordnung:  
 1. Annahmen  
 2. Annahme der neuen Satzung  
 3. Neuwahlen  
 4. Sportleiter  
 5. Besichtigung des Kreis-Schwimm-  
 festes in Elbing und des Jubilä-  
 ums-Schwimmfestes in Riga  
 6. Verschiedenes  
 Unter Hinweis auf die Wichtigkeit  
 der Tagesordnung bitten wir um voll-  
 zählige Erscheinen. (1230)  
**Der Vorstand**

**Schuhmacher-Innung**  
 Die Mitglieder werden gebeten,  
 pünktlich am Sonntag, dem 29. Juni,  
 12 1/2 Uhr, im Schützenhaus zum Umzug  
 des 3. Memelländischen Sängerbundes-  
 festes zu erscheinen. (1194)

**Armen-Unterstützungs-Verein**  
 58. ordentliche  
**General-Versammlung**  
 Freitag, den 27. Juni 1930  
 nachmittags 4 Uhr  
 im Alters- und Sickenheim.  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht  
 2. Entlastung der Jahresrechnung 1928  
 3. Abnahme der Jahresrechnung 1929  
 4. Feststellung des Etats 1930  
 5. Wahl des Vorstandes  
 6. Wahl der Rechnungsprüfer.  
 Falls diese Generalversammlung nicht be-  
 schlussfähig sein sollte, so findet am gleichen  
 Tage eine neue Generalversammlung um  
 5 Uhr statt, welche laut § 16 unseres Statuts,  
 ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden  
 Mitglieder beschlussfähig ist.  
**Der Vorsitzende**  
 Kadglehn. (1099)

**Fleischer-Innung**  
 Die  
**Quartals-Versammlung**  
 findet am 5. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im  
 Schützenhaus statt. Verträge, die ihre Ver-  
 bindlichkeit haben, wollen sich mit den er-  
 forderlichen Papieren baldmöglichst beim  
 Meister melden. (1188)  
**Der Vorstand**

**Bersteigerung**  
 Mittwoch, den 25. Juni, nachm. 2 Uhr.  
 Hospitalstraße 6 (Hof), über: (1207)  
 4 Kleiderchränke, 1 Leberrolle, 1 Sofa-  
 tisch, 1 Hängelampe, 1 gr. Spiegel, 1 Aus-  
 ziehtisch (oval), 6 Stühle, 1 fl. Bücherschrank,  
 2 Kommoden, 1 Chaiselongue, 1 Noten-  
 ständer m. 1 Posten Noten, 1 Näh-  
 maschine (Singer, fast neu), 2 Bett-  
 decken mit Watte, 2 Sack Betten,  
 2 Küchenchränke, 2 Küchenschiffe, sowie div.  
 Küchen- und Wirtschaftssachen  
**M. Edelmann, Auktionator**  
 Friedrich-Wilhelm-Straße 1

**Raucher!**  
 Überzeugen Sie sich!  
 von der Preiswürdigkeit und garantiert  
 einwandfreien Qualität meiner Waren  
 Ich offeriere  
 Zigaretten 10 Stück-Packung  
 1 Päckchen „Elwe“ nur Lit 0,50  
 1 „ „ „Salem Rot“ nur Lit 0,50  
 1 „ „ „Kasino“ nur Lit 0,50  
 1 „ „ „Diplom“ nur Lit 0,50  
 1 „ „ „Renomé“ nur Lit 0,55  
 1 „ „ „Pikant“ nur Lit 0,55  
 1 „ „ „Privat“ nur Lit 0,90  
 1 „ „ „Club“ nur Lit 0,90  
 1 „ „ „Comtesse“ nur Lit 1,30  
 Tabak 50 gr-Packung  
 1 Päckchen „Mexiko“ nur Lit 0,90  
 1 „ „ „Spaniola“ nur Lit 0,90  
 1 „ „ „Turkas“ nur Lit 0,90  
 1 „ „ „Porto Riga“ nur Lit 0,90  
 1 „ „ „Krimas“ nur Lit 1,10  
 Sämtliche Kolonialwaren ebenfalls zu  
 billigsten Tagespreisen erhältlich.  
**F. KAHN**  
 Hohe Str. 18 / Tel. 1179 0301  
 Am Sonnabend geschlossen

**Moderne Damen-Konfektion**  
 in großer Auswahl  
 sehr preiswert (1204)  
**E. Millner**  
 Fleischbänkenstraße 2

**3. Memelländisches Sängerbundesfest 1930**  
**Festdirigenten:**  
 Kgl. Musikdirektor Alex. Johow  
 Kapellmeister Hans Fromholz  
**Festordnung:**  
**Sonnabend, den 28. Juni**  
 7.55 Uhr abends: Empfang der auswärtigen Sänger  
 am Bahnhof  
 9 Uhr: Begrüßungsabend im grossen Schützen-  
 saale  
**Sonntag, den 29. Juni**  
 1 Uhr nachm.: Festzug durch die Stadt  
 4 Uhr nachm.: großes Festkonzert im Schützen-  
 garten. Bundes- (Gesamt-)Chöre, Chorvorträge der  
 Singgemeinschaften, Orchesterdarbietungen  
 9 Uhr abends: Sängerkommers  
**Montag, den 30. Juni** 1047  
 8 1/2 Uhr vorm.: Wagnerausflug nach Försterei

**Eintrittspreise:** Zum Festkonzert (Vorverkauf in Robert  
 Schmidts Buchhandlung): Numerierter Platz 3 und 2 Lit, un-  
 numerierter Platz 1 Lit; zum Begrüßungsabend (28. Juni)  
 und Sängerkommers (29. Juni) — nur für Sänger, die Passiven  
 der Memeler Bundesvereine und deren Angehörigen — 1 Lit  
 (Entnahme dieser Karten nur an den Abendkassen)

**Pensionär-Verein**  
 Freitag, d. 27. Juni  
 nachmittags 2 Uhr  
**Mitglieder-  
 versammlung**  
 im Schützenbaue  
 1023  
 Hebung fällt aus  
 7 1/2 Vorstandssitzung  
**Bau-**  
 Materialien,  
 Farben, Firnis, Lacke  
 liefert preiswert  
**I. Schrolowitz**  
 Grabenstr. 9/10, Tel. 1007

**Süe Neu- u. Umbauten**  
 bietet an:  
 Balken in verschiedenen  
 Kantholz | Stürken  
 Dachschalung  
 Dachlatten  
 Gipsdeckenschalung  
 Treddene Holz für: (1206)  
 Treppen, Türen u. Fenster  
 Fußbodenbretter  
 gehobelt und gepunbt 1" und 3/4" stark  
 Fußleisten, Türbekleidung  
**Hugo Guhr**  
 Tel. 906 Lagerplatz am d. Brücken

**MILCH**  
 ist eine der gehaltvollsten Flüssigkeiten.  
 Aber nicht jeder trinkt gerne Milch; am Geschmack  
 stossen sich viele.  
 Der Auszug der Milch sind die Molken. Zu den  
 konzentrierten Molken der Alpenmilch fügen wir nur  
 naturreine Zitrone, Zucker und Kohlensäure hinzu.  
**MOLKONZENTRA**  
 ist das Getränk der Millionen!  
 Schweizer Alpenmilch  
 hat Weltruf!  
 Ein geistiges Band zwischen Heimat  
 und Auslandsdeutschum ist die  
**Deutsche Welt**  
 Amtliches Organ des Vereins für  
 das Deutschum im Ausland, jähr-  
 lich 12 reich illustrierte Hefte mit  
 wertvollen Romanen, Novellen,  
 Aufsätzen aus dem Gebiete der  
 Kunst, Literatur, Wirtschaft und  
 deutschen Volkstums. Jedes Heft  
 kostet M. 1.50  
**Jahresbezugspreis M. 15.—**  
 Zu beziehen durch:  
**Verein für das Deutschum im Ausland**  
**Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.**  
 Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16  
 Postcheckkonto 22175 Postfach 356

Durch  
**„Kaliklora“**  
 weiße Zähne  
**„Kaliklora“ - Zahnbürsten**  
 9709

**Kammer-Lichtspiele**  
 1227  
**Mittwoch b. einschl. Sonntag**  
 5 1/2 und 8 1/4 Uhr, 1 bis 3 Lit  
**Rivalen der Liebe**  
 Hilde Jennings, Carl Auen,  
 Gerh. Dammann  
 ... eine stimmungsvolle Ballade ...  
**Der fliegende Cowboy**  
 mit Hoot Gibson  
**KLS - Woche**

**Capitol-Lichtspielhaus**  
 Täglich nur 8 1/2 Uhr, Lit 1.— u. 1.50  
**„Anna Boleyn“**  
 Henny Porten — Emil Jannings  
**„Männer vor der Ehe“**  
 Ein reizender Film aus dem Jung-  
 gesellenleben.

**Jetzt pfeift es schon der Spatz vom Dach**  
 fröhlich und voll Wonne:  
**„MUGOLIN“ ist das beste Fett unter uns'rer Sonne**

**Trodene Brennschwarten**  
 auch Heimgemacht, frei Haus, empfehlen  
 billigst (9712)  
**Holzwerke Alfred Ehmer & Co.**  
 A. G.

Für Ihr Haar  
**Solida-Haarwäsche**  
 das gute Shampoo mit dem Neutrali-  
 sierungsmittel (9923)

**Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler**  
 Tüchtiger  
**Reisender**  
 der schon in größeren Betrieben tätig war,  
 mit nur erstklassigen Zeugnissen, für die Stadt  
 Memel und das Gebiet von sofort gesucht.  
 Ang. u. 1408 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1176)

Ein zuverlässiger  
**Chauffeur**  
 und guter Mechaniker für Ford und  
 Chevrolet wird per sofort gesucht. Angebote  
 mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften  
 und Photographie erbeien an (1203)  
**Ledertwerke Graenkel**  
 Stautal

**Arbeitsburschen**  
 stellt ein (1224)  
**Pierach, Kundt & Co.**  
 Memel, an der Börsenbrücke.

**Kontoristin**  
 beruft in Stenographie und Schreibmaschine,  
 von sofort gesucht. Angebote mit Gehalts-  
 ansprüchen unter 1421 an die Abfertigungs-  
 stelle dieses Blattes erbeien. (1222)  
**Jüngere** (1229)  
**Maschinenschreiberin**  
 von sofort gesucht. Beherrschung d. litauischen,  
 deutschen und russischen Sprache erforderlich.  
 Persönl. Vorstellung m. Geh. v. 8—10 Uhr.  
**Kontor Singer Sewing Machine**  
 Combann Kaunas, Duonelacio gatve 31a

**4-5 Zimmer-Wohnung**  
 in Schmels in der Nähe der „Lietuvos  
 Ekspertas“ A. G. gesucht. Angeb.  
 zu richten an  
**„Lietuvos Ekspertas“**  
 Wähenstraße 112  
 oder telef. Memel II Nr. 8 und 14

**Auto-Anruf 49**  
 9611) Koegst  
**Auto-Anruf 17**  
 9991) Nagursky  
**Auto-Anruf 680**  
 Kurt Jacknau. (0746)  
**Anruf 893**  
 Eleg. 7-Sig. - Limou-  
 sine u. 5-Sig. (7501)  
 Petrolst  
 Hospitalstr. Nr. 25.  
**Auto-Anruf 516**  
 688 E. Krieg  
**Anruf 166**  
 5- und 7-Sig. (1071)  
 Girnus, Baderstr. 7.  
**Anruf 746**  
 2 Wagen.  
 1078) Laurus.  
**Auto-Anruf 256**  
 E. Heidrich (1077)  
**Auto-Vermietung**  
**Tel. 801**  
 Dobles, Widauer Str. 17.  
 681  
**Autovermietung**  
**Tel. 1050**  
 Mett, Libauer Str. 13

**Tel. 929**  
 9844) Krullis  
**Anruf 983**  
 Eleg. Siebenziger-  
 9773 Limousine  
 Doopner, Rosenstr. 4.  
**Auto** (1197)  
**Tel. 1199**  
 Froese, Döpferstr. 21  
**Arthur Fisch** 1209  
**Tel. 618** 7-  
 Siger  
**Lastauto-Vermietung**  
 Fern-Umsätze  
 Vereins-Ausflüge  
**Martin Preuschat**  
 Wähenstr. 10  
 1208) Tel. 1088

**Särge**  
 und Sargausstattungen  
 auch in billigster Preislage  
 Erledigung aller Formalitäten  
**Pierach Kundt & Co**  
 Memel, an der Börsenbrücke \* Telephon 115  
 7619

**Verkäufe**  
**Pfeiler Spiegel**  
 mit Marmorplatte  
 Kommode, Tisch,  
 Bettgestell mit  
 Matrasse, Betten  
 u. andere Wirtschaftss-  
 achen zu verk. (1191)  
**Zunkerstr. 6. unten**

**Motorrad**  
 A. J. S., obengesteuert,  
 Sport, 5/18 PS, ver-  
 fault günstig. Zu er-  
 fragen an den Schalt.  
 dieses Blattes. (1164)  
**1 Pferdegeschirr**  
 (Sonntagsgeschirr) fast  
 neu u. 2 neue Fenster-  
 rahmen stehen zum  
 Verkauf (1187)  
**Klaus, B.-Bittte 145**

**Gefunden**  
 1 graue Stofftasche  
 mit Inhalt (1205)  
**Wiesenstraße 5**

**Grundstücks-  
 Markt**  
 Suche ein Stadt-  
 grundstück in Memel  
 an besserer Straße m.  
 gutem Einkommen zu  
 kaufen. Angeb. unter  
 1418 an d. Abfertigungs-  
 stelle d. Bl. (1213)

**Stellen-  
 Angebote**  
**Stellenvermittlung-Bahelm**  
 Telefon 1174  
 Sprechst. täglich v.  
 1/4—1/5 Uhr, außer  
 Sonnabend. (1177)

**Ein jüngerer**  
**Hausmann**  
 der auch Vandaarbeit  
 versteht, gesucht.  
**Gellschat**  
 Königsstädchen  
 bei Memel. (1178)

**Laufstange**  
 melde sich (1215)  
**Tütenfabrik**  
**Jungferstr. 5. Hof**

**Ordentlicher**  
**Laufbursche**  
 kann sich per sofort  
 melden. (1211)  
 Uhren- und  
 Goldwarenzentrale  
 Marktstraße 16.

**Buchhalter(in)**  
 bilanzförmig, mit  
 litauischen Sprach-  
 kenntnissen, von groß-  
 Unternehmen gesucht.  
 Angeb. unter 1420  
 an die Abfertigungs-  
 stelle d. Bl. (1217)

**Stütze**  
 mit guten Kochkennt-  
 nissen von sofort  
 gesucht. Meldungen  
 erbetet  
**Frau Jochheim**  
 Bahnhofstr. 3, links

**Ordentliches, sauberes**  
**Mädchen**  
 wird v. sofort gesucht.  
**Frau Oscherowits**  
 1171) Schlichterstr. 6a

**Ein junges, anständig-**  
**Mädchen**  
 für leichten Haushalt  
 kann sich per soj. meld.  
 Vorzusprechen von 6  
 bis 9 Uhr abds. (1185)  
**Brennelsen**  
 Wähenstraße 105  
 Ein tüchtiges  
**Dienstmädchen**  
 sucht von sofort (1216)  
**Central-Café.**

**Bedienungsmädchen**  
 litauisch sprechend, für  
 Badeort gesucht. An-  
 gebote unt. 1410 an die  
 Abfertigungsstelle  
 dieses Blattes. (1179)

**Stellen-  
 Gesuche**  
**Intell. junge Dame**  
 sucht Stellung  
 b. Kindern, Kinderaerzt,  
 behelcht, sow. Kenntnisse  
 in Säugl.-u. Kranken-  
 pflege u. Nähen Angeb.  
 unt. 1409 an die Ab-  
 fertigungsstelle d. Bl.

**Tücht. Aufwärterin**  
 sucht Stelle ab 1.  
 bezw. 15. Juli. Ang.  
 unt. 1417 an d. Abfertigungs-  
 stelle d. Bl. (1198)

**Vermietungen**  
**2-Zimmerwohnung**  
 mit Nebenraum vom  
 1. Juli zu verm. (1193)  
**Döpferstr. 9/10**  
 Ein freundliches  
**möbl. Zimmer**  
 auch an Ehepaar, evtl.  
 mit Küchenbenutzung,  
 zu vermieten (1218)  
**Solsstraße 20**

**Freundlich**  
**möbl. Zimmer**  
 mit sep. Eingang  
 auch an Ehepaar, evtl.  
 mit Küchenbenutzung,  
 zu vermieten (1218)  
**Solsstraße 20**

**Fräulein, taugl. im**  
 Beruf, sucht Schlaf-  
 st. (1414) an d. Abfertigungs-  
 stelle d. Bl. (1189)

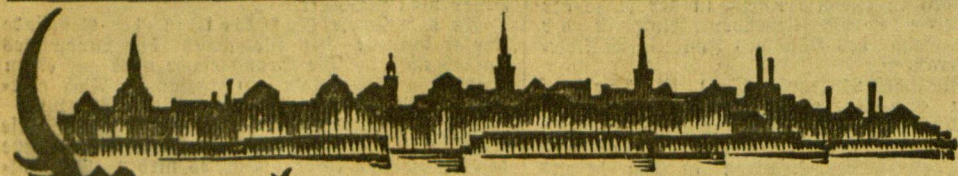
**Möbl. Zimmer**  
 von jg. Dame gesucht.  
 Angeb. unt. 1413 an die  
 Abfertigungsst. d. Bl. (1181)

**Fräulein, taugl. im**  
 Beruf, sucht Schlaf-  
 st. (1414) an d. Abfertigungs-  
 stelle d. Bl. (1189)

**Prökuls:**  
 Apotheke Prökuls  
 Sanitäts-Drog. H. Leppert, Prökuls  
 Wo nicht, durch die Erzeugerin  
**Deutsche Hausbräu-Ges. m. b. H.**  
 Berlin 269, Bornholmerstr. 7  
 Preis:  
 1 Päckchen für 25 Ltr. Bier 3,50 Lit  
 1 Päckchen für 12 1/2 Ltr. Bier 2.— Lit

**Bier im Hause**  
 braue man sich selbst  
 Kinderleicht ohne Apparat mit  
 dem echten  
**„Hausbräu“**  
 aus echtem bayerischen Malz und  
 Hopfen. Jeder ist entzückt von dem  
 Wohlgeschmack. Viele Anerkenn.  
 beweisen die Güte.  
 Zu haben nur in Apotheken und  
 Drogerien

**Die Schlußzeiten**  
 für Anzeigen, die in unserer  
**Lietuwiska Ceitunga**  
 erscheinen sollen, sind:  
 für die Dienstag-Nr. **Sonnabend abend**  
 für die Donnerstag-Nr. **Dienstag abend**  
 für die Sonnabend-Nr. **Sonntag abend**  
 Die Lietuwiska Ceitunga benutz  
 mit Erfolg jeder, der den kleinen und  
 mittleren litauischen Landwirten im  
 Memellande etwas mitzuteilen hat.  
**W. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**



## Memel, 24. Juni

Heute, Mittwoch, den 25. Juni 1930, nachm. 5 Uhr: Fraktionsführungen im Rathaus.

### Johanni / Die Geschichte des Badeortes Preil

Die heutige Nummer des „Grenzgartens“ bringt zwei besonders aktuelle Beiträge: Aus Anlaß der Tatsache, daß Preil offiziell Badeort geworden ist, wird die Geschichte dieses Ortes sicher interessieren, und am heutigen Johanniabend wird auch die Klaundererei über heimatische Sitten und Gebräuche zu Johanni Beachtung finden. Die beiden Aufsätze „Abschied von Memel (Ein Gedicht Ostpreußens aus dem Jahre 1807)“ und „Die Sagen des Memelgebiets“ runden mit einer Arbeit in Reimen „Mit Kamisches ole Tiede“ und der üblichen Rubrik „Aus Großvaters Jugendzeit“ den Inhalt der Beilage ab.

### Rosenzeit

Würde ein Wettbewerb veranstaltet werden, welche Pflanze die Dichter am häufigsten zu lyrischen Schöpfungen angeregt hat, so dürfte die Rose den ersten Preis erringen, den zweiten wahrscheinlich der Flieder. In weitem Abstand folgen dann vielleicht Veilchen, Bergkristall und Schneeglöckchen. Eigentümlich ist es, daß kaum jemals die Pracht der Apfel- oder Kirschblüte — es sei denn in Japan, wo letztere eine besondere Rolle spielt — ihren Sänger gefunden hat. Aber die Dichter sind eben von jeder wunderliche Leute gewesen. In der Rosenlyrik gibt es zunächst eine Richtung, die in der folgenden, prägnanten Note die Königin der Blumen sieht und ihre majestätische Schönheit feiert. In der Tat: was uns die Kunst der Dichter an Edelrose besorgt hat — es gibt eine unendliche Menge in allen Farben und Formen —, atmet Wohlherzogenheit und Vornehmheit. Wer sie schenkt, bezeugt damit der Beschenkten neben jedem beliebigen, durch die Wahl von Art und Farbe zum Ausdruck zu bringenden Grade von Zuneigung ganz ausgesprochen seine Hochachtung. Man wird niemals im Zweifel darüber sein, ob man Rosen verehren soll oder ob Marquieren, bunte Widen usw. den gleichen Dienst leisten. Deshalb ist auch die Edelrose Gegenstand mehr oder weniger höflicher Lyrik. Wo Rosen und Wein in frohem Zwieslang bejungen werden, erinnert das an Sitten der alten Römer. „Bringt mir Eisen, bringt mir Rosen zu dem Wein!“ fordert sogar der Dichter der Freiheitskriege, Ernst Moritz Arndt, und Geibels farbigem Schüler „wäre, als schwämmen Rosen wohl auf dem klaren Wein.“ Kein Wunder, daß Rosen, Neben und Neben sich im Piede zusammenfinden: „... wir wollen's vergeben, vergessen, vergehen den Rosen und Neben am sonnigen Rhein.“ Doch aufschäumende Lebensfreude jubelt aus den Strophen mit dem Reim: „Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen.“ In allen diesen Liedern stellt man sich die Rose als volle, läppige Edelrose vor, mit denen ein Dichter die Frauen vergleicht: „Frauen wie volle Rosen, süßig und anmutreich.“ Und doch errang nicht diese Rose den höchsten Ruhm in der deutschen Dichtung. Den gewann die bescheidene Wildrose, das Heideröslein. Sicher haben nicht nur der Umstand, daß Goethe der Dichter ist, und die ansprechende Vertonung das „Heideröslein“ zum „Volks“-Lied werden lassen. Die Heiderose hat im deutschen Volke ganz einfach der Gartenrose den Rang abgelassen, das Bauerndirndl siegte über die Edelrose. So hat ja auch das Lied, in dem „am Walde die Rosen blühen“, eine ungemein weite Verbreitung gefunden.

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935), 19.50: Schallplatten. 21: Mandolinen und Gitarrenkonzert. 22: Konzert. Berlin (Welle 418), 11.15 und 14: Schallplatten. 15.20: Berühmte Frauen der Geschichte. 15.40: Die englischen Ausgrabungen in Ur. 16.30: Arien und Lieder. 17.40: 36 Lieder eben von Horstmann Schelling-Schreyer. 18.05: Unterhaltungsmusik. 19.30: Die Trojaner in Karthago, Oper. Anschließend: Abendunterhaltung. Breslau (Welle 325), 16: Die Violine in der Tanzmusik einst und jetzt. 16.30: Konzert. 19.05: Konzert. 20.30: Wie wollen Sie unterhalten sein? Durch Käthe Mann? oder... 21.15: Durch die Hagenbed-Tierchen oder 21.50: Durch Hans Reimann? Frankfurt a. M. (Welle 390), 10.50: Konzert. 12.20: Konzert. 14: Schallplatten. 16: Konzert. 19.30: Die sizilianische Vesper, Drama. Königsberg (Welle 276), 11.40: Schallplatten. 13.15: Konzert. 16.30: Konzert. 18.15: Miniaturen. 18.45: Ruff für Violine und Bratsche. 20: Tänze der Böhler: Regensäne. 20.30: Abendunterhaltung. 22.30-24: Tanzmusik. Königsberg (Welle 1635), 12: Schallplatten. 16: Konzert. 18.40: Das Drama der Gegenwart. 20: Die klassische Operette. Anschließend: Uebertragung von Berlin. Langenberg (Welle 472), 7.30: Konzert. 10.15 und 12.10: Schallplatten. 11.20: Musikalischer Schulfest. 13.05: Konzert. 17.30: Konzert. 20: Opernabend. 21.10: Sinfoniekonzert. 22.20: Konzert. Anschließend bis 24: Jazzmusik. London (Welle 356), 13.30: Konzert. 18.40: Konzert. 20.35: Konzert. 21.50: Konzert. 22.30: Tanzmusik. 23.15 bis 24: Tanzmusik. Prag (Welle 486), 18.25: Deutsche Sendung. 20: Kammermusik. 20.25: Tschechoslowakische Volkslieder. 20.50: Klavierkonzert. 21.20: Konzert. Riga (Welle 525), 17: Konzert. 19.05: Konzert. Stockholm (Welle 436), 18: Schallplatten. 19: Nieder- und Spielmannsmusik. 20: Konzert. 22 bis 23: Unterhaltungsmusik. Stuttgart (Welle 360), 13: Konzert. 13 u. 13.30: Schallplatten. 16: Konzert. 19: Die sizilianische Vesper, Drama in fünf Akten. Wien (Welle 517), 12: Konzert. 15.30: Musikalische Jugendstunde. 16: Konzert. 20: Konzert. 20.50: Volksstimm-über Wiener Abend.

\* Tätigkeitsbericht der Kriminalpolizei. Im Mai hat die gesamte Landes- und Kriminalpolizei des Memelgebiets 755 Strafanzeigen über verschiedene Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, darunter 149 wegen leichten Diebstahls, 30 wegen schweren Diebstahls, 11 Brandstiftungen, 7 Leichenschändungen, 9 Unterschlagungen und 10 Anfälle, bearbeitet. Von den schweren Diebstählen wurden 19, von den leichten 81 geklärt. Festgenommen wurden 97 Personen. Es haben insgesamt 292 Durchsuchungen und 2798 Vernehmungen stattgefunden. Beschlagnahmt wurden eine Menge aus Einbruchsdiebstählen herrührendes Diebesgut, ferner mehrere Waffen und Konterbande.

\* Personalveränderungen an den Volksschulen des Memelgebiets. In der Zeit vom 1. März bis 1. Juni haben an den Volksschulen des Memelgebiets außer den in der gestrigen Nummer berichteten Personalveränderungen noch die nachstehenden stattgefunden: Stellenbesetzungen: Wannagen, 1. Lehrerstelle mit Lehrer Kurt Gaad aus Laugallen zum 1. Mai 1930 endgültig; Wannagen, 2. Lehrerstelle mit Lehrerin Käthe Gaad aus Wannagen zum 1. Mai 1930 vertretungsweise; Laugallen, alleinige Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Franz Richter aus Daugallen zum 1. Mai 1930 vertretungsweise; Paugrienen, 2. Lehrerstelle mit Lehrerin Lena Teising aus Memel zum 1. Mai 1930 vertretungsweise; Memel, eine Stelle an Schule Schmelz III mit Lehrer Erich Szillis zum 15. Mai 1930 vertretungsweise; Memel, eine Stelle an den Volksschulen mit Lehrer Wilhelm Papat aus Memel zum 1. Juni 1930 vertretungsweise; Stumbragirren, 2. Lehrerstelle mit stud. phil. Georg Kallinitschies aus Kabemeden zum 1. Juni 1930 vertretungsweise, Auftragsweise angestellt sind: Lehrerin Gertha Staschul in Memel zum 1. April 1930; Lehrer Wilhelm Beta in Preil zum 1. Mai 1930; Lehrer Franz Richter in Laugallen zum 1. Juni 1930; Lehrer Michael Kawohl in Rantuppen zum 1. Juni 1930; Lehrer Gerhard Stamm in Schmentwarken zum 15. Juni 1930. — Einseitig angestellt sind: Lehrerin Erna Raumann in Memel zum 1. April 1930; Lehrer Willy Sigg in Memel zum 1. April 1930; Lehrer Bruno Vock in Pageldienen zum 1. April 1930; Lehrer Kurt Kaulitzki in Heinrichsfelde zum 1. Mai 1930; Lehrer Kurt Neumann in Willanden zum 1. Mai 1930; Lehrer Alfred Gock in Wabbeln zum 1. Mai 1930; Lehrer Walter Jagstadt in Schmalenungen zum 1. Mai 1930. — Endgültig angestellt sind: Lehrer Johannes Dettki in Bischwill zum 1. April 1930; Lehrer Bruno Klinger in Darszepeln zum 1. Mai 1930; Lehrer Franz Mading in Drähen zum 1. November 1930; Lehrer Erich Gawehn in Eullmen-Wiedutaten zum 1. Juni 1930. — Ausgeschieden aus Schuldienst des Memelgebiets sind: durch Kündigung: Lehrer Hans Brommeit aus Bismard-A zum 1. März 1930; Lehrer Kazimir Matulaitis aus Memel zum 1. April 1930; auf eigenen Antrag: Präzident Johann Purwin aus Danwillen zum 1. April 1930; Lehrerin Hedwig Assmus aus Memel zum 1. April 1930; Lehrerin Hanna Seidler aus Memel zum 16. April 1930; Turn- und Sportlehrerin Dora Frien aus Memel zum 16. April 1930; Lehrerin Gertrud Jedamzid aus Memel zum 1. Mai 1930; Lehrerin Gertrud Prieck aus Memel zum 1. Juli 1930; durch Uebertritt in den Dienst des Luisengymnasiums: Lehrer Karl

## Grundstücksverkäufe im Stadtkreis

In den Monaten April, Mai und Juni 1930 haben im Stadtkreis Memel folgende Grundstücksübergänge stattgefunden: Janischer Straße Nr. 11 von den Erben des Janis Brusdelins an Witwe Kate Brusdelins; Wieners Promenade 4a vom Architekt Alfred Nixdorf an die Frau Anna Karuschat für 37 000 Lit; Wolltestraße 46 vom Kaufmann Gustav Hinzberg an Verdingungsagent Martin Babies für 25 000 Lit; Mühlenortstraße 17 von Frau Emma Gaede-Hamburg an Landwirt Oskar Brauer für 10 000 Lit; Mühlenortstraße 32 vom Hausbesitzer Michel Vertikus und Tochter Anna Vertikus an Arbeiter Michel Kupichies für 5000 Lit und 3000 Mark übernommene Hypotheken; Grüne Straße 1a (Trennstück von Alexanderstraße 16) von der Memeler Kreditbank A.G. (Stadtbank) an die Memeler Bank A.G. (durch Fusion); Hospitalstraße 4a vom verstorbenen Rentner Louis Ogilvie an Witwe Julie Ogilvie als Alleineigentümer; Ankerstraße 10 von Schiffskapitänwitwe Jba Wenzel an die Witwe Johanne Müller für 25 000 Lit; Mühlenortstraße 58 von Witwe Emma Leibig an die Leibig'schen Erben; Wallstraße 3 von Johanne und Erich Meding und Kurt Loeb an Magistratsangehörigen Erich Meding als Alleineigentümer; 1250 Quadratmeter unbebautes Trennstück von Spishut vom Gutbesitzer Wilhelm Hirschberger-Spishut an Arbeiter Jurgis Truschies für 750 Lit; Breite Straße 16 von Witwe Anna Kleefeldt an Dienstherrin Anna Fürstberg für 35 000 Lit; Vorderer Wallstraße 2a von Ernst und Emilie Krieg an Witwe Emilie Krieg als Alleineigentümerin; Beifstraße 4 vom Arbeiter Michel Simonet an die Eheleute Michel und Urte Simonet (Gütergemeinschaft), 365 Quadratmeter unbebautes Trennstück von Spishut vom Gutbesitzer Wilhelm Hirschberger an den Hausbesitzer Adam Annuschies-Schmelz für 550 Lit; Mühlenstr. 75 vom Hausbesitzer Martin Babies an Arbeiter Adam Thore für 7600 Lit einschließlich 1600 Lit für Inventar; Reiffschlägerstraße 5 vom Hausbesitzer Anna Pippichs an den Vorarbeiter Richard Berwing für 12 000 Lit einschließlich 2000 Lit für In-

Podufal aus Kallwehlen zum 23. April 1930; durch Uebertritt in den Dienst der Herderschule: Lehrer Ernst Goebel aus Heydekrug zum 1. April 1930; durch Uebertritt in den Dienst des Lehrerseminars und der Aufbauschule: Lehrer Michael Ginars aus Memel zum 15. April 1930; durch Uebertritt in den städtischen Schuldienst: Lehrer Franz Teising aus Memel zum 23. April 1930; Lehrer Rudolf Kaujol aus Memel zum 23. April 1930; Lehrer Arthur Streckis aus Kinten zum 23. April 1930; durch Uebertragung zur Ausbildung als Taubstummenlehrer: Lehrer Franz Teising aus Memel zum 23. April 1930; Lehrer Rudolf Kaujol aus Memel zum 23. April 1930; durch Uebertragung zur Ausbildung als Werklehrer: Lehrer Willy Friedrich aus Memel zum 1. Mai 1930; durch Uebertragung zur Ausbildung als Turnlehrer: Lehrer Willy Schlopsnies aus Memel zum 23. April 1930; durch Veretzung in den Ruhestand: Lehrer Karl Lauruschkat in Memel zum 1. April 1930; Lehrer Daniel Dangshat in Maßlieken zum 1. April 1930; durch Tod: Lehrer Otto Lewandowski aus Stuten. — Genehmigung zum Privatunterricht ist erteilt: dem Fr. Maria Potchinski in Vöbarden. — Genehmigung zur Uebernahme von Nebenämtern ist erteilt: dem Rektor Henkel in Heydekrug die Uebernahme eines Fürsorgeamtes; dem Rektor Blode in Memel die Uebernahme eines Fürsorgeamtes.

\* Wieder ein Straßenüberfall. Am Sonnabend abend gegen 11 Uhr wurde der Eisenbahner Baicins, als er vom Bahnhof nach Hause ging, in der Bahnhofstraße unweit des Lehrerseminars von einigen Personen angefallen und mit Steinen, Stöcken und Fäusten bearbeitet. Der Ueberfallene hat besonders am Kopf schwere Verletzungen erlitten. Auch ist ihm eine silberne Schlüsseluhr nebst einer goldenen Kette abhanden gekommen. Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden. Auf Wunsch werden ihre Mitteilungen vertraulich behandelt.

\* Fahrrad-, Handtaschen- und andere Diebstähle. Am Sonnabend wurde dem Kaufmannlehrling Karpowits ein Fahrrad, das er vor einer Bude unweit der Markthalle stehen hatte, entwendet. Es handelt sich um ein Fahrrad Marke „C. G. A. Gegenau“, mit roter Bereifung und roten Gummigriffen. Am Rahmen und an der Hinterradgabel sind verschiedene Deulen sichtbar. — Am gleichen Tage wurde auch dem Schlosserlehrling Schmeit, Holzstraße 21 wohnhaft, ein Fahrrad, welches er unverschlossen vor seiner Wohnung stehen gelassen hatte, entwendet. — Weiter wurde dem Sattler Budrus, Schmelzstraße 10 wohnhaft, sein Fahrrad, das er am Montag in den Nachmittagsstunden vor dem Geschäft von Burstein in der Friedrich-Wilhelm-Straße unangehängt stehen gelassen hatte, gestohlen bzw. vertauscht. Anstelle seines Fahrrades, Marke „Opel“, fand er ein anderes Fahrrad, Marke „Queen“, vor, welches seinem Fahrrad sehr ähnlich sah. Die an seinem Fahrrad befindliche Aktenmappe mit Sattlerhandwerkzeug war ebenfalls verschwunden. — In der vergangenen Woche wurde auf dem Jahrmarkt der Ehefrau Anna Moor aus Tilsit ein kleines braunes Handkofferchen, in dem sie ihren deutschen Reichspass, Wandergewerbekarte, zirka 70 Lit sowie Rechnungen und andere Papiere aufbewahrt hatte, entwendet. — Am Sonnabend gegen 10 Uhr vormittags wurde dem Arbeiter Heinrich Steinwender, Mühlenstraße 39a, in der Gastwirtschaft Horn am Neuen Markt aus der inneren Jafettastraße eine Brieftasche, die einen deutschen Reichspass enthielt, entwendet. Es handelt sich um eine braune leberne Tasche mit eingepreßtem Kreuzmuster. — Am Freitag abend gegen 9 Uhr ist dem Zimmerer Paul Klaws, Mühlenortstraße 32, eine Brieftasche aus braunem Krokodilleder mit sechs Fächern, innen mit braunem Stoff gefüttert, gestohlen worden.

In der Tasche befand sich ein Inlandspass, ein Ausweis vom Arbeiter-Gesangverein, eine Photographie sowie 90 Lit Bargeld. Als Täterin kommt eine weibliche Person, die mit zwei Männern zusammen war, in Frage. — Am Sonntag wurde der Ehefrau Luise Singelmann aus Tilsit aus ihrer Handtasche eine Handtasche mit zirka 130 Lit Bargeld, ferner ihr Inlandspass, eine Grenzkarte, eine silberne Herrenuhr und verschiedene Kleinigkeiten entwendet. — Am Tage vorher verschwand in der Zeit zwischen 9 und 10 Uhr abends auf dem Jahrmarkt der Verkäuferin Erna Hartwig, Parkstraße Nr. 2b wohnhaft, von einem Verkaufsstand eine braune Saffianlederhandtasche. In der Handtasche befanden sich Photographien, ein brauner Taschenkamm mit Goldbeinfassung und ein Brief an ihre Adresse. — Am Sonnabend, etwa um 10 Uhr abends, ist eine Scheibe des Schaufensters eines Photographen in der Vibauer Straße Nr. 20b absichtlich eingeschlagen worden. Sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen und Vergehen erbittet die hiesige Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude.

### Standesamt der Stadt Memel

geboren: Arbeiter Wilhelm Klowat mit Aufwärterin Anne Preufkas, Arbeiter Jozidorius Mazeliks mit Arbeiterin Domicela Kubonaite, sämtliche von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Johann Tybeds von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Jozuas Admonis, dem Markthallenwächter Karl Friedrich Noth, dem Maschinisten Karl Friedrich Gustav Mertisch von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Doris Alfred Tybeds, einen Tag alt, Arbeiterfrau Urte Macceitis, geborene Drutjons, 71 Jahre alt, Susanne Ghela Edith Nowoss, einen Monat alt, von hier.

geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Johann Jagutis, dem Arbeiter Franz Ferdinand Trams, von hier. Eine Tochter: dem Maschinisten Johann Kerschis von hier. Gestorben: Heinz Trams, 20 Stunden alt, von hier, Arbeiterfrau Anna Bendiks, geborene Paupers, 31 Jahre alt, von Groß-Jagichen, Kreis Memel. Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

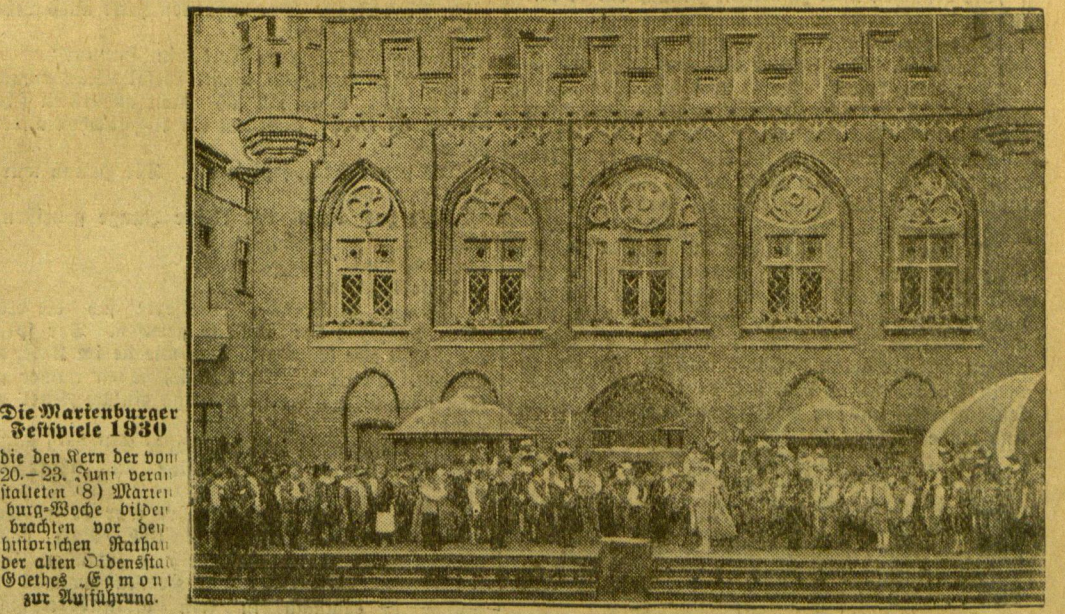
### Heydekrug 24. Juni

\* Einmachkurse an der Haushaltungsschule der Landwirtschaftskammer. Die Landwirtschaftskammer des Memelgebiets beabsichtigt, in den Räumen ihrer Haushaltungsschule in Heydekrug, Bahnhofstraße 5, einige Einmachkurse für Landwirtschaftler zu veranstalten. Die Kurse haben eine Dauer von vier Wochen. Das Schulgeld beträgt 100 Lit je Kursus. Der Lehrplan umfasst Einmachen und Einkochen von Gemüse, Früchten usw. Anmeldungen zur Teilnahme sind möglichst umgehend an die Landwirtschaftskammer zu richten. Die Hälfte des Schulgeldes ist am ersten Kursus, die zweite Hälfte nach Ablauf des halben Kursus zu zahlen. Der erste Kursus beginnt Anfang Juli. Ueber die Zulassung der Bewerberinnen entscheidet die Landwirtschaftskammer.

\* Der Männerturnverein Heydekrug veranstaltete am Montag abend im Rabenwald seine traditionelle Johannisfeier, die infolge des schönen Sommerwetters von den Heydekruger Bürgern zahlreich besucht war. Nachdem der Bläserchor „Concordia“ unter Leitung seines Dirigenten, Lehrer Schwarz, mehrere Konzertstücke zu Gehör gebracht hatte, begaben sich die Teilnehmer etwa gegen 9 Uhr unter Vorantritt des Bläserchors zum Sportplatz nach dem Rabenwald, wo eine Feuertonne angezündet worden war. Hier hielt Rektor Henkel unter Hinweis auf die Bedeutung des Johannisfestes eine Rede, worauf die Anwesenden das Lied „Freiheit, die ich meine“ anstimmten. Nachdem noch einige Turnerlieder gesungen und Konzertstücke gespielt, sowie ein Feuerwerk abgebrannt worden war, kehrte man wieder zur Waldschänke zurück, wo bis gegen Mitternacht gelangt wurde.

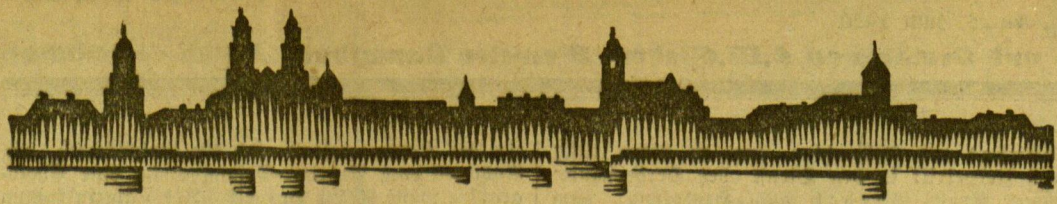
### Luftiges aus Ostpreußen

Im Weidegarten spielt ein kleiner Junge mit den Lämmern. Der Herr Pfarrer geht vorbei, sieht zu und fragt freundlich: „Sag mal, mein Sohn, du hast wohl Tiere sehr gern?“ — „Ja, Herr Pfarr.“ — „Und was willst du denn werden?“ — „Bleicher.“



### Die Marienburger Feistviele 1930

die den Kern der vom 20.-23. Juni veranstalteten 8. Marienburg-Boche bilden brachten vor dem historischen Rathaus der alten Idenshau Goethes Egmont zur Aufführung.



## Kaunas, 24. Juni

### Um die Selbstverwaltung der Städte

Konferenz des litauischen Städteverbandes

h. (Priv.-Tel.) Dieser Tage fand in Kaunas die Konferenz des litauischen Städteverbandes statt, der eine Sitzung des Städteverbandes der Baltischen Staaten vorausgegangen war. Der Geschäftsführer Kubilius erhielt den Tätigkeitsbericht, aus dem hervorging, daß man von einer früheren Einberufung des Verbandes deshalb Abstand genommen habe, weil das neue Selbstverwaltungsgesetz für Städte noch immer nicht vorbereitet war. Die Verwaltung des Städteverbandes habe ein Projekt über die Gründung einer städtischen Hypothekbank und verschiedene Projekte zur Erhebung von Steuern zugunsten der Selbstverwaltungen ausgearbeitet, zu denen die Konferenz Stellung nehmen müsse. Darauf folgte der Bericht der Revisionskommission, die einen Einwand wegen der hohen Ausgaben für Repräsentationszwecke erhob, da sich diese auf 70 Prozent der Mitgliederbeiträge des Städteverbandes belaufen. Nach der Entgegennahme einiger Referate wurde über das Projekt zur Gründung einer Hypothekbank beraten. Der Entwurf wurde angenommen. Bei der darauf folgenden Beratung des neuen Selbstverwaltungsgesetzes entstand eine lebhafte Debatte, da es sich herausstellte, daß das zur Beratung vorgelegte Projekt nur von dem Bürgermeister von Kaunas allein ausgearbeitet worden war. Es lag weder ein autorisiertes Projekt des Städteverbandes noch des Selbstverwaltungsdepartements vor, so daß sich die Konferenz veranlaßt sah, den Direktor des Selbstverwaltungsdepartements um die Stellungnahme des Innenministeriums zu bitten. Dieser erklärte, daß seitens der zuständigen Behörden zur Zeit nur über die prinzipiellen Grundlagen zum Selbstverwaltungsrecht Beratungen geführt würden. Ein Projekt liege noch nicht vor. Nachdem noch einige Vertreter zum vorgelegten Projekt des Kaunauer Bürgermeisters Stellung genommen und dieses als den demokratischen Grundsätzen nicht entsprechend, abgelehnt hatten, ging man zur weiteren Tagesordnung über. Es wurde ein Beschluß gefaßt, daß eine Delegation den Staatspräsidenten und Innenminister besuchen und um Beschleunigung in der Ausarbeitung eines neuen Selbstverwaltungsgesetzes nachsuchen solle, worauf dann die Konferenz zu einer außerordent-

lichen Tagung zur Beratung des neuen Selbstverwaltungsprojektes zusammentreten würde. Bei der darauf folgenden Neuwahl des Präsidiums des Städteverbandes wurden der Kaunauer Bürgermeister Bielskis, das Mitglied der Kaunauer Stadtverwaltung Roginskis, der Schaunauer Bürgermeister Soudziskis, der Vertreter von Poniewiez, Landau, der Bürgermeister von Rikarh, Budrevicius, der Vertreter von Rostieny, Sewi, und der Vertreter Kuzma gewählt.

h. (Tel.) Waldbrand. In den staatlichen Wäldungen von Panemune entstand am vergangenen Sonntag ein Brand, durch den zwei Sektar junger Forstbestand vernichtet wurden. Der Brand konnte erst nach längerer Zeit eingedämmt werden.

## Zahlreiche Brände in Litauen

### Feuerwehübung verurteilt Stadtbrand

#### Allein über 40 Wohnhäuser vernichtet — Mehrere Hunderttausend Lit Sachschaden

h. Kaunas, 24. Juni. (Tel.) Die durch die langanhaltende Trockenheit begünstigte Feuersgefahr wirkt sich besonders auf dem Lande verheerend aus. Der heutige Kaunauer Polizeibericht meldet wiederum acht Brände, durch die ein ganzes Städtchen und zahlreiche landwirtschaftlichen Gebäude vernichtet wurden. Als am Sonntagabend in dem Städtchen Alsedzai gegen 2 Uhr eine Feuerwehübung mit einer neuen Spritze stattfinden sollte, geriet plötzlich der Schlauch der Spritze in Brand. Das Feuer griff binnen kurzer Zeit auf das Gebäude der dortigen Gemeindeverwaltung über und breitete sich von hier aus auf das ganze Städtchen aus. Die Einwohner, konnten sich nicht vor den Flammen retten, und auch die Feuerwehren, die aus den umliegenden Städten Telschi, Plunge und Sedaba erschienen, waren gegenüber dem Wüten des entseßlichen Elements machtlos. Erst nach längerer Zeit, nachdem das Feuer eine große Anzahl Wirtschaftsgebäude und über 40 Wohnhäuser zerstört hatte,

h. Schaulen, 24. Juni. (Tel.) Die Auswanderung zu Feldarbeiten nach Lettland ist in diesem Jahre besonders groß. Aus dem hiesigen Kreise sind in den letzten Tagen über 250 Arbeiter nach Lettland gereist. h. Kelme, 24. Juni. (Tel.) [Ertrunken.] Beim Baden in einem kleinen in der Nähe der Stadt Kelme vorüberfließenden Fluß ist der 23-jährige Sohn des Händlers Janfelis Maskevicius ertrunken. h. Radviliskis, 24. Juni. (Tel.) [Unter den Rädern eines Fuhrwerks.] Auf der Heimfahrt von der Kaunauer Ausstellung wurde die 31-jährige Dna Girskaitiene aus dem Kreise Rostieny auf dem Bahnhof beim Wiedereinsteigen in den bereits fahrenden Zug zu Boden gerissen. Sie geriet dabei unter die Räder, die ihr beide Beine bis an die Oberschenkel abschnitten. Die Frau wurde, nachdem der Zug zum Halten gebracht war, in das Krankenhaus eingeliefert. h. Viriogaila, 24. Juni. (Tel.) [Erhängt.] Der hier mohnhafte Händler Melandovitsch wurde gestern auf dem Dachboden seines Hauses erhängt aufgefunden. Das Motiv zu dem Selbstmord ist unbekannt. h. Viešintai, 24. Juni. (Tel.) [Auf der Jagd ertrunken.] Als der Jäger Meškauskas eine abgeholene wilde Ente, die mitten in einem See abgefallen war, schwimmend erreichen wollte, geriet er in eine tiefe Stelle und ertrank.

amtlichen Feststellung auf 10 000 Lit und in durch Versicherung nicht gedeckt. In dem Dorfe Prastiai bei Skapiškis wurde das Anwesen des Landwirts Matinskis durch ein Großfeuer vollständig vernichtet. Der Schaden geht in die Hunderttausende und ist gegen Feuer nicht versichert. In dem Dorfe Sutikiai in der Gemeinde Kroiak brannte das Wohnhaus des Landwirts Baldas nieder. Die Brandursache wird auf einen schadhaften Schornstein zurückgeführt. Nach amtlicher Feststellung beträgt der Schaden 2500 Lit. In einer der letzten Nächte brannte im Dorfe Kamulak in der Gemeinde Mlove die Scheune des Landwirts Juozas Vitelkis nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt, jedoch vermutet man Brandstiftung.

Die bekannte erste Litauische

# Wäschefabrik

Gebr. Alperowitsch, Kybartai

Fabrik GEA Marko

Ist während der Ausstellung im Jahre Vytauto des Grossen in Kaunas mit einer goldenen Medaille für ihre Erzeugnisse prämiert worden. 1900

## Straffammer Hehldetrag

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Besitzer W. aus Weiskauken verhandelt, der seitens des Schöffengerichts Hehldetrag wegen verurteilter Blutschande, begangen an seiner 16-jährigen Tochter, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt war. Von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens war W. freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt und zwar nur hinsichtlich des Strafmaßes. Die Kammer änderte das Ersturteil infolgedessen ab, als der Angeklagte zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von drei Monaten erlittener Untersuchungshaft, verurteilt wurde.

## Beleidigung.

Sodann betraf die Kämerfrau Anna W. aus N. unter der Aufsichtung der Beleidigung des Amtsvorstehers St. aus Ruß die Anklagebank. Ihr bejahrter Ehemann, der an den Händen verkrüppelt ist, begleitete sie als ihr Rechtsbeistand, und beide Eheleute vollführten fortgesetzt unter Weinen, Schreien und Händringen einen solchen Värm, daß der Vorsitzende nur mit Anwendung aller Energie sich Gehör verschaffen konnte. Die Angeklagte hat eingekandenermaßen an den Landrat des Kreises Hehldetrag als Vorgesetzten des Amtsvorstehers von Ruß ein Schreiben gerichtet, in welchem sie den Amtsvorsteher einen Dieb nennt, der ein sagenhaftes Darlehen geföhlen und ihr außerdem die Beschönigung zur Erlangung eines Armenstutens zwecks Antretung einer Zivilklage verweigert haben soll. Die Angeklagte hatte seinerzeit gegen einen über 30 Lit lautenden Strafbefehl richterliche Entscheidung beantragt und wurde vom Schöffengericht Ruß freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Mit unendlicher Mühe und Gebuld gelang es schließlich dem Vorsitzenden, etwas Licht in die reichlich verworrene Angelegenheit zu bringen. Die Angeklagte erklärte schließlich, sie hätte den Brief auf Geheiß ihres Ehemannes geschrieben, da dieser seine Hände nicht gebrauchen könne, aber auch sie hätte bei der erwähnten Beschuldigung und war nicht davon zu überzeugen, daß sie sich im Sinne des § 188 St. G. B. vergangen habe. Die Strafkammer gab der Berufung der Staatsanwaltschaft insofern Folge, als sie die Frau W. wegen übler Nachrede zu 20 Lit Geldstrafe verurteilte. Unter währendem Protest und unstilligem Geschrei verließen endlich beide Eheleute den Verhandlungssaal.

## Schnuggel.

Nummehr betraf, an Krücken mäßig sich fortbewegend, der Zeitpächter Georg Dargies aus Bismark die Anklagebank. Er hat eingekandenermaßen in zwei Fällen je ein Liter Meßer für 6 Lit an eine unbekante litauische Frau verkauft, um sich einen kleinen Verdienst zu verschaffen; er wurde deswegen vom Schöffengericht Ruß zu zwei Monaten vier Tagen Gefängnis oder 480 Lit Geldstrafe verurteilt. Dagegen hatte die Staatsanwaltschaft hinsichtlich des Strafmaßes Berufung eingelegt, da ein Berechnungsfehler vorzuliegen schien. Dieser Fehler war tatsächlich vorhanden und die Kammer gab der Berufung insofern Folge, als W. zu 69 Tagen Gefängnis oder 580 Lit Geldstrafe verurteilt wurde.

# Warnung!

Die in letzter Zeit über meine Person verbreiteten unwahren Gerüchte, daß ich nicht berechtigt wäre, den Meistertitel zu führen, entbehren jeder Grundlage. Ich habe ordnungsgemäß am 22. Mai d. Js. vor der Meisterprüfungskommission für das Malerhandwerk bei der Handwerkskammer Memel meine Meisterprüfung bestanden. Deswegen warne ich vor jeder Weiterverbreitung dieser Gerüchte, da ich mich sonst gezwungen sehen würde, ohne Rücksicht auf die Person gerichtlich vorzugehen.

Karl Genthuis, Malermeister  
Pröfuis, Telefon 22.

---

# Stempel

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A. G.

## Einnachkurse z. Einfachen u. Einmachen von Gemüsen, Früchten u. f. w.

werden für Landwirtschaftlicher von der Landwirtschaftskammer an der landw. Haushaltungsschule in Sedebrau, Bahnhofstraße 5, branntaltet. Beginn des L. Kursum Anfang Juli. Dauer 4 Wochen, Schulgeld 100 Lit. Anmeldungen sind möglichst umgehend zu richten an die Landwirtschaftskammer in Memel.

---

## Achtung! Schneidemühlen-Verkauf!

In der Zwanosverfeinerung von einer Bank erhaltene Schneidemühle, ca. 8 Morgen gr., an Wasser u. Kleinbahn in Stadt geleg., mit 3 Gatt., 1 Horizontal-, Hobelm., Kreis-, etc. weiß zahlungsfähige Käufer unter sehr günstigen Bedingungen nach. Auch zu jedem anderen Unternehm. geeignet, Möbelfabrik etc. vorzu betreiben.

A. Selsch, Tapiau

## Blauden Besikertochter

welche häuslich und kinderlieb, sucht best. Stellung, möglichst in Memel. Meldung, erbeten an (1225)

Salowski Blauden Verfechte (1201)

Stenotypistin und Maschinen schreiberin für deutsch u. litauisch, kann sich melden

Beno Kamber Kaunas Miekevicius g-v615 Telefon Nr. 657

Schilleningten Grundstück 17 Morgen, mit ober- ohne Inventar, transtheils halber zu verkaufen (1190)

Heinr. Hopp Schilleningten

---

## Raddeilen Junge, feite Enten

gibt ab geschlachtet ob lebend (1180)

Gut Raddeilen Von Kollaten.

---

## Pröfuis Landauer

gut erhalten, neu lackiert, verkauft im Auftrage am Freitag, dem 27. Juni, um 10 Uhr vormittags

Karl Grutschus Malermeister Pröfuis. (1202)

---

## Stengen Bräunpflanzen

abzugeben (1174)

Goira, Stengen

## Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl  
Copyright by Duncker Verlag  
35. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ich habe ihm in meiner Angst gleich geplaudert, was die Küchenmagd getratscht hat. Er hat kein Wort gesprochen und ist nur ganz gedrükt gewesen. Da hab' ich meine Hände aufgehoben und ihn angefleht, er möchte barmherzig sein, wie der Heiland es mit der sündigen Magdalena und der Ehebrecherin gewesen ist.

Sie brauchen nicht zu bitten, Hanna, hat er mir zur Antwort gegeben. „Ich komme auch so!“

Ohne Mantel und Hut, wie er war, ist er mit mir gegangen. Was sie ihm und was er zu ihr gesagt hat, weiß keiner, aber er muß wohl gut zu ihr gewesen sein, denn sie ist mit einemmal ganz ruhig geworden und hat nicht mehr gerufen und geklagt. So gegen Morgen hat er ihr den Herrn im Sakrament gebracht und sich dann zu ihr ans Bett geführt. Sie hat dich gesegnet und deinen Vater noch einmal angeblickt, und dann war alles vorüber.

Ich bin keine Beschwester und mein Veritag nicht viel in Pfarrhöfen aus- und eingegangen, aber ich laß' nichts auf die Geistlichen kommen und verteidige sie, wo ich kann, weil ich's dem alten Pfarrer nicht vergeße, was er an deiner armen Mutter getan hat, und weil ich ihm bis an mein Ende dankbar bin, daß er ihr das Sterben leicht gemacht und ihr wenigstens im Tode Frieden und Ruhe gebracht hat.

Elisabeth sah mit verweinten Augen und vorgelegtem Oberkörper in ihrer Sofaede.

„Ist ja alles nicht wert, das ganze Leben nicht, daß man so viel durchmacht,“ fuhr die Hanna weiter fort und trocknete sich die Augen mit der weißen Keinenschürze. „Und die Liebe... flehst du, Liebe... das ist noch das Armseligste von allem!“

„Ganna!“ wachte sie auf!

„Gott! Ich hab' dich nicht irremachen, mein Kindchen! Ich will dir ja deinen Himmel nicht nehmen. Alle Tage, die unser Herrgott gibt, lue ich da vor meinem Bett und rufst' mir die Knie wund, daß dir alles erspart bleibt, was andere erfahren müssen. — Aber — ob's etwas hilft? —“

„Mein Gott, unser lieber Herr teilt halt aus, wies' grade trifft: heut' dir einen guten Tag und morgen einem anderen. Heut' dir ein bißchen was Bitteres in die Schüssel und morgen deinem Nachbar. Heut' dir schön Wetter und einem zweiten Biß und Hagelschlag. Kannst nichts dagegen machen!“

Elisabeths Augen hingen ausdruckslos an der alten Kinderfrau. Der Schrecken hatte alles Leben aus ihnen genommen.

„Welches wird mein Teil sein, Hanna?“

„Du nicht studieren, kleine Liesel! Wie's kommt, so kommt's! Man soll sich nicht abhärten schon vorher, du machst nicht um ein U-Häuschen anders deswegen!“

Die junge Frau seufzte auf. Die Hanna würde wohl recht haben.

„Wie hat denn der kleine Junge geheißen?“

„Johannes!“

„Liesel Kädelte.“

„Jawohl, Johannes!“ ereiferte sich die Alte. „Der Professor hat ihn so gerufen. Der sprach überhaupt alle Namen so aus, wie sie im Kalender standen. Deine Mutter und ich haben immer gelacht über diese Schurke und ihn einfach „Bubi“ genannt.“

Wie alt er wohl jetzt sei, wollte Elisabeth wissen und stand mit wankenden Knien aus ihrer Ecke auf.

Hanna rechnete. Vier Jahre war er gewesen, als sich die Mutter scheiden ließ. Nach sieben Jahren war dann Elisabeth gekommen. Das machte elf. Liesel war jetzt zweieinzwanzig, da mußte er demnach in sein vierunddreißigtes

Lebensjahr gehen. — Ja, so alt mußte er ungefähr sein.

Ganna sah, wie abgepannt die junge Frau war. „Ich mach' dir noch Tee, mein Kindchen!“ bot sie besorgt an.

„Nein, danke, Ganna! — Ich bin so müde!“

„Nichts mehr denken!“ mahnte die alte Getreue. „Es ist ja doch nichts mehr zu ändern an der ganzen Sache!“

„Ja!“ gab Elisabeth apathisch zurück. „Gute Nacht, Ganna!“

In ihrem Bette wälzte sie sich unruhig von einer Seite auf die andere und weinte zwischenhinein ihr Kissen naß. Das Leben war fürchterlich, sie empfand mit einem Male Angst vor der Zukunft.

Ueber all dem Grübeln und Sinnieren hatte sie vergessen, daß Licht abzubringen. Ihr Mann war nach Hause gekommen und schalt, weil sie noch nicht schlief.

„So'n Unfug!“ witterte er gutmütig. „Kannst wohl nicht einschlafen ohne mich? Wie'n kleines Kind.“

„Hast du niemals Angst vor dem Leben, Georg?“ frug sie.

„Vor was?“

„Vor dem Leben!“

Er lachte dröhnend auf. „Liesl, bleib' mir mit solchen Sachen vom Leib! Ich hab' vor nichts Angst, als vor dem Typhus und den Blattern, das heißt, nicht für mich, aber für die Patienten, wenn sie sich so etwas geholt haben. Aber sonst — ich fürcht' nicht einmal den Teufel, viel weniger das Leben, obwohl da der Teufel auch meist mit im Spiel ist. Also, ich fürchte nichts! Gute Nacht.“

Er schlief gleich darauf wie ein übermüdetes Kind, tief und mit regelmäßigen Atemzügen. Elisabeth aber konnte kein Auge schließen.

Was würde ihr das Leben noch bringen? — Und was hatte es dem unbekanten Bruder bis jetzt gebracht? —

Das Herrenhaus in Ludwigstal blieb seit dem Einzug des Regenbader Paares einem Blaudenschloß. Es war nicht wiederzuerkennen. Die blauen Fensterscheiben und die verwitterten Läden hatten weichen müssen. Mattgelbe Eichenjalousien hielten die Hitze der Spätsommerstage ab. Die breite Aufahrt altherge in taublos gepflegtem Quarz, aus dem die Stimmer wie Talmisselber aufblühte. Die schwere Eichenpforte mit den vielen breitschappigen Eichenägeln hatte zwei Flügel nach gemacht. Die Zimmerwände licherhand des Einganges waren gefallen und bildeten nun mit dem Flur eine mächtige Halle. Auf der anderen Seite lag der große Festsaal. Ueber die breitausladende Treppe, die zum Obergeschoß führte, liefen dicke Säulen, die jeden Schritt verschlangen. Ein Feuerreiß, hatte Elisabeth gesagt, als sie zum ersten Mal ihren Fuß in die mit auserlesener Pracht möblierten Räume setzte. Nein, das war ihr Vaterhaus nicht mehr. Nichts erinnerte mehr an vergangene Tage. Sie kam leichter darüber hinweg, als sie gestrichelt hatte.

In der Flucht der oberen Zimmer herrschte tiefes, tiefes Schweigen. Die Herrin schlief. Es war nur eine Nachmittagsflaute, aber immerhin Grund genug für die Dienerschaft, jedes überflüssige Geräusch zu meiden.

Nur in einem großen, vom Tageslicht matt erhaltenen Raum, der nach dem Park zu ging und früher wohl als Garderobe gedient hatte, herrschte rege Tätigkeit. Nella hatte dieses Zimmer speziell als Wohn- und Schlafgemach für Annemarie gewünscht, weil es ihrem Wohnzimmer am nächsten lag. Außerdem war es im Sommer vor der grellsten Sonnenhitze geschützt und gewährte einen herrlichen Ausblick auf den alten Park. Wenn die Kleine am Morgen die Fenster öffnete, konnte sie sich die Lungen voll köstlichsten Tannendüsten anfangen.

(Fortsetzung folgt)

# Der Grenzgarten

Heimatkundliche Beiträge aus dem Memelland und den Grenzgebieten

Beilage des „Memeler Dampfboots“

Nr. 6

Mittwoch, den 25. Juni

1930

## Die Geschichte des Badeortes Preil

Von Henry Fuchs, Ridden

Preil, litauisch Preila, ist die jüngste Ortschaft auf der Kurischen Nehrung. Einwohner Regeln gründeten sie, als ihre alten Heimstätten zwischen Schwarzort und dem heutigen Perwell in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verfielen. Unbekannt ist, wer dieser neuen Siedlung den Namen gab. Möglich, daß ihn der südlich davon liegende Hafen und die anstehende Nacht schon trugen. Für die Dorfstelle fand er erst im Verlauf einiger Jahre allgemeine Anwendung. Selbst im amtlichen Verzeichnisse wurde in erster Zeit stets Regeln als Wohnort genannt und „Preil“ nur in Klammern dazugesetzt. Urkunden dieser Art finden wir in den Personenstandsregistern der Kirche zu Schwarzort. Dort ist als erster Täufling von „Regeln (Preil)“ verzeichnet: „Margte, geboren 1. September 1846, getauft 6. September 1846, Vater = Janis Döfkeit, Mutter = Annorte geborene Heins.“ Im Trauregister lesen wir: „Regeln (Preil): Michael Galbis aus Ridden und Dorothea Sankus aus Regeln (Preil) copul. 14ten Juli 1846.“ und im Sterberegister: „David Sankus, Wirt zu Regeln (Preil), gestorben 23. Januar 1846.“

Diese Eintragungen geben uns gleichzeitig Aufschluß über einige Namen der Gründer. Es sind dieselben, die wir unter anderen heute noch dort antreffen. Als selbständiges Dorf ist Preil wohl erst nach fast völliger Verwüstung Regeln's angesehen worden; denn Verfügungen, die die Einwohner Preils betrafen, wurden noch 1848 dem „Schulzen Peltis in Regeln“ zugestellt. Das nächste Jahr aber brachte die endgültige Lösung der neuen Dorfschaft von Regeln. Zu Preil gehören jetzt „zwei Feuerstellen mit vierundachtzig Seelen“, zu Regeln nur noch fünf Feuerstellen mit zweiundvierzig Seelen. Gemeindepflichter bleibt Peltis, der inzwischen auch seinen Wohnsitz hierher verlegt hat.

In dieser Zeit wurde Ridden als selbständiges Kirchspiel von Schwarzort abgetrennt (Regulativ v. 15. IX. 1849), und Preil gehörte fortan dem neugegründeten Kirchspiel an, während Regeln, das jetzt jedoch nicht mehr als Dorfschaft betrachtet wurde, bis zum vollständigen Untergang der Seelenpflege des Pfarrers von Schwarzort verblieb.

Im Jahre 1849 wurde die Schule von Regeln nach Preil verlegt. Das kleine Gebäude war wie die Fischerhäuser aus Holz erbaut und mit Rohr gedeckt (1854). Der erste Lehrer hieß Janzimis (oder Janzimes). Sein Jahresgehalt betrug vierzig Taler, freie Weide und Brennmaterial. Er, wie auch seine Nachfolger Rohde, Döhring und Mikloweit waren „Schulmeister“ ohne seminaristische Vorbildung. Ihnen folgten als „richtige“ Lehrer Pauleit, Sperling, 1875 Raskauski. Patron der Schule war der König von Preußen. Zur Schulgemeinde Preil gehörte auch Perwell. Die anfängliche Schülerzahl betrug 10—15.

Einer von Wanderdünen waren die Fischer auch an ihrer neuen Dorfstelle nicht. Das Sandtreiben war so stark, daß es beispielsweise nicht möglich war, das Schulgrundstück einzuzäunen. Der Schulbrunnen verbandete derart, daß er alljährlich von Gemeindegeldmitteln ausgeräumt werden mußte. Noch nach Jahrzehnten hören wir Klagen über Versanden des Begräbnisplatzes. Erst 1877 wurde der „Anfang zu einer Plantage im Preiler Bezirk längs dem Seebrande gemacht.“ Aber auch jetzt noch kam es vor, daß Häuser durch treibende Sandmassen erdrückt wurden, so daß sie an anderer Stelle neu aufgebaut werden mußten. Sehr dürftig war unter diesen Umständen die Viehwirtschaft, die den Einwohnern auf forstfiskalischem Gebiet am Seebrande zur Verfügung stand. Die einzige Verdienstmöglichkeit war daher die Fischererei. Sämtliche lebenswichtigen Dinge wurden vom Festlande herübergeholt. Erst im Jahre 1878 richtete R. Naujos ein „Schank- und Materialwarengeschäft“ ein. (In Regeln hatte ein Krug bestanden).

Diese dauernden Wirtschaftssorgen entschuldigen zum Teil vielleicht die Nichterfüllung der kirchlichen Pflichten. Obwohl schon 1852 ein Preiler Fischerwirt (Michel Peltis) in den Kirchenvorstand gewählt worden war, zahlten die Preiler dem Pfarrer nicht Kallende und Zaungeld. Auch trugen sie 1887/88 nichts zum Bau der Riddener Kirche bei. Auf Gleichgültigkeit der Kirche gegenüber darf aus dieser Handlungsweise wohl nicht geschlossen werden; denn man sah es andererseits doch wieder gern, daß ihr Pfarrer in Ridden Leibesdienste abhielt, damit die Sonntagsandachten bei Nichtbesetzung der dortigen Pfarr- und Lehrstelle nicht ausfielen.

Große Begebenheiten sind aus der Folgezeit nicht zu berichten. Was dem einzelnen in der Gegenwart mitunter als hervortretendes Ereignis erscheint, wird von der flüchtigen Zeit mit dem Alltagsmantel umhängt, der alles grau und einönig beschattet und einzelne Jahre zu einem Zeitabschnitt zusammenfaßt. Die Arbeit war immer die gleiche, manchmal mehr einbringend, zuweilen weniger lohnend; doch stand sie stets im Mittelpunkt alles Denkens. Verschiedentlich schreckte ein Hausbrand die Einwohner aus dem täglichen Einerlei. — Die Einwohnerzahl wuchs unbemerkt. Das Steigen der Schülerzahl fiel auf, als 1885 das Schulgebäude erweitert werden mußte. Die Lehrer wechselten oft: 1882 Pauleit, 1884 Gustav Pfeiffer. Letzterer erkrankte beim Schlittschuhlaufen. Ihm folgte 1885 Robert Petrofska (z. B. Lehrer i. N. in Pristulis). Dieser berichtet in der Chronik von einem außergewöhnlich strengen Winter mit großen Schneemassen (1887/88), die den Fischereibetrieb bedenklich erschwerten. Bei eintretendem Tauwetter umspülte das Wasser das Fundament der Schule. Der ganzen Gemeinde zum Schicksalschlag wurde der nächste Winter. Alle niedrig liegenden Häuser standen einige Wochen lang im Wasser. Bis über den Brunnen, so erzählt Lehrer Raskauski (1889—1902), schlugen die Wellen. Eine dünne Eisdecke machte die Fischererei unmöglich. Die Folge war Hungernot. Landrat Czanz bat die Kaufleute von Schwarzort und Ridden, den hartbedrängten einen halbjährigen Kredit zu gewähren.

Noch immer war die Versandungsgefahr nicht behoben. Die hohen Dünen standen unheimlich nahe. Da entschloß sich die Regierung, diese durch Strafgefängnisse bepflanzen zu lassen. Zur Verminderung der Abspülungsgefahr wurden 1898 mit Strauch und Steinen Spaldämme gebaut und dazufließende Rohrplantagen angelegt. Das Meer wurde mit Weidenpflanzungen besetzt. Die Kosten trugen Kreis, Provinz und Ministerium; die Gemeinde verpflichtete sich nur, die Arbeiten in Stand zu halten.

Eine Diphtherie- und Typhusjende raffte zu dieser Zeit fünf Schüler und mehrere kleinere Kinder dahin.

Lange schon hatten die Perweller Klage geführt über den weiten Schulweg. Es war vorgekommen, daß sie ihre Kinder in manchem Wintermonat gar nicht zur Schule schickten. 1901 erhielt Perwell eine eigene Schule. Die Schülerzahl sank damit für Preil auf 32, betrug aber 1910 schon wieder 51. — Am 20. August 1902 brannte das Schulgebäude in den Vormittagsstunden ab. Bis zur Fertigstellung des neuen im Juli 1908 waren Klasse und Lehrer (1902 Otto Steinbeck, 1904 Hans Snamann) notdürftig in einem Fischerhause (Wilk. Radmacher) eingemietet.

Durch ein Verwaltungsstreitverfahren wurde entschieden, daß Preil keine Gemeinde, sondern ein Teil des forstfiskalischen Gutsbezirks Mooschen sei, und seit 1908 ist es dem Gutsbezirk Schwarzort angegliedert. Die Einwohnerzahl betrug 1904 = 208, 1910 = 230.

Nach der Jahrhundertwende wurde gegenüber der bisherigen schwachen Wirtschaftslage ein gewisser Wohlstand unverkennbar. Damit wuchsen auch die geistigen Interessen. 1907 konnte ein gemischter Chor gegründet werden. Sommerfeste wurden veranstaltet, und Weihnachtsfeiern vereinigten die ganze Gemeinde in der Schule. 1911 gelang es Lehrer Jagkaidt sogar, die Eltern von dem Wert eines Schulausfluges nach Memel und Tauerlauken zu überzeugen, so daß hierfür die nötigen Gelder aufgebracht wurden. Der vaterländischen Gesinnung der Bewohner kam Lehrer Wichmann seit 1913 durch Ausgestaltung der patriotischen Feste entgegen.

Einen besonderen Zeitabschnitt bildet auch für dieses entlegene Revolutionsbüchlein der Weltkrieg. Am 2. August 1914 rückten die Reservisten mit Dampfer „Czanz“ nach Königsberg und der Landsturm mit Dampfer „Memel“ nach Memel ab. Feuerstein leuchtet abends von der Grenze herüber. Mit großer Begeisterung werden die Heeresberichte erwartet. Flaggen schmuck nach der Schlacht bei Tannenberg. Kriegselend bleibt nicht aus. Flüchtlinge von Memel füllen vom 20. bis 25. März 1915 das Dorf. Sie ziehen dann nach Ridden weiter. Auf der Rückwanderung nehmen nur wenige ihren Weg durch Preil. Die Verlustliste meldet den Heldentod des Torpedomatrosen Johann Radmacher und des Pioniers Friedrich Peltis. — Alle Einwohner über zehn Jahre erhalten einen Ausweis mit Lichtbild. Von Ridden aus wird die Aufsicht über den Personenverkehr ausgeübt. Die Schule legt ein Kriegssparbuch an. Bald sind von den

„nehm de Schandar de Kamscher so bim Kroage?“  
Nu moit ek ju de Woarbeit doch all fage; wat sulde oppen Brotschnur se lage? denn ded den längste Dach det Sonne kinde, wer en ganz Kamsche mehr kein Rehl tu finde! — De Muschelokee hääbe manchmoal Recke, denn done se sich balge, stete, specke. En Kamsche wer sowat keinmoal tu here, warum nich? na, ud dat well ek ju lehre: Dat ganze Därp had joa bloß ene Node, un alle melde regom dise godel — En jänne Tied, wo Fett nich wer tu kri-e, muhd mancher lang om Hapke Spergel schri-e De Kamscher Schulz allen wußd Roat tu schaffe un far et Därpke wat tusamtraffe. Her sohr noa Tels en finem Klapperwoagel un brocht turid e langen Muschezoagel. Nu ging he zweemoal enne Boch spazere un ded met am de Weddachsfoppe rere. Doa bruggd kein Kamscher äwer Rot tu kloage, se dochte lang noch an dä fetste Doage! — De Kamscher Bure were nich Barshwender, se drooge seine Schokkes von Wasbänder. Ud e Poar Stengel let et Därp sich moake, dä hunge bie em Schulz am Därefoake. Wo Brot gebake wurd, der durst se droage, Drom muhd sich jeder erscht biem Schulz besroage! — Zur Tied, wo enne Willk väl Krebse were, feschde de Kamscher hupewies dä Dere un drefe se noa Tels, durt tu varpepe. Doch wie oppe Schafsee entlang se lepe, doa kradsde se met ännne Schraggelbene de ganze Stroak kaputt bis Pittupene. Erscht wie de Polizei dat had varboade, ded man dä Derkes oppe Woages loadel — Einmoal kem Meister Dadeboar gefloage un socht em Kamscher Flachsfeld met Behoage, wat he so bruckt far sich un sine Kinder. Vol seche se den onvarschämde Sinder. Nu wer ent ganze Därpke grot Gefloage: „Wer wart den Schoademoaker bloß varjoage!“ Doa rep de Kamscher Schulz sich sine Bure un fad: „Nu los, hier öp nich lang tu lurre, häst schnell de Schienebär ut äre Angel un bringt mie her e goben Tingeltangel!“ Wie nu de Däp all wer turbiegedroage, doa fad de Schulz: „Nu, Bure, nich varjoage, ver starke Mann, häst opp den Bräberhimmel, ek huc mie ropp un moak e grot Gebimmel!“ So drooge se den Schulz opp ännne Schuller, he mok doa boawe förchterlich Gebuller, un wie se oppet medde Flachsfeld were, ded Dadeboar tunn Furtislog sich befehler — Tulekt well ek ju ud noch dat partälle, warum de Kamscher Hund nich wolle bälle. Dä oarme Derkes were väl tu woager, besonders wer de Joagel hart un hoager. Dat schoad joa nusch, man bund se anne Stoakel, durt schloge met de Sägel se Spektakel!

## Aus Großvaters Jugendzeit

Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren

### Kinderfeste

Vor fünfzig Jahren wurden die Behörden durch die Regierung angewiesen, Kinderfeste nur dann zu gestatten, wenn Lehrer daran teilnehmen und die „Arrangements“ beaufsichtigen. „Man hat von seiten der Pädagogen solche Kinderfeste als verderblich, die Hoffartigkeit, Puz- und Vergnügungssucht in schädlicher Weise anregend erachtet.“ (1)

### Eine glückliche Stadt

Nach den Mitteilungen, die ein Handwerker aus Deutsch-Krone einem Redakteur des „Memeler Dampfboots“ im Jahre 1880 machte, konnte man damals diese Stadt in der Tat nicht anders als glücklich bezeichnen. Er selbst, der Handwerker, der acht Gesellen beschäftigte, hatte angeblich nur 2,30 Mark monatlich an Steuern zu entrichten. Die Mitglieder der dortigen Schützengilde zahlten nicht nur keine Beiträge, sondern erhielten aus den Einkünften dieser Korporation jährlich gegen zwanzig Mark bar ausgezahlt und beim Schützenfest noch eine große Anzahl von Biermarken und Pfannkuchen gratis!

### Das „Wachbett“

Aus Sachsen wurde im „Memeler Dampfboot“ 1880 ein Patent-Bett angepriesen, „das seinen Insassen zwingt, zur rechten Zeit aufzustehen, selbst wenn sein Schlaf ein noch so fester ist. Ein Weckapparat entzündet zu der am Wecker eingestellten Stunde zunächst ein Licht, und wenn danach der Wecker abgelauten ist, der Schläfer aber sich noch nicht erhoben hat, so geht das Bett auseinander und wirft diesen auf die Erde.“ — Man sieht, die Sachsen waren auch schon zu Großvaters Zeiten besel!

Aderfeld Salatis, auf dem die Festgeister von 1709 in Hellen Bollmondnächten ihre Reigentänze aufführten. Der Massurmater Kirshofsborg an der Jura bot den aus dem Nombinus vertriebenen Lanten die letzten Zufluchtsstätte. Im Bartulischer Schlossberg wohnte eine verzauberte Prinzessin, die einem unglücklichen Jünglinge die Braut wieder zuführte. Am Tage der Zerstörung der Burg jagten Weiter auf Pferden ohne Köpfe über den Berg und verschwinden im Teufelsgrund. Auch geht hier die Sage von einer unsichtbaren Welt und ihren Bewohnern. Auf dem in der Nähe dieses Berges liegenden Pilskalneis erscheinen zuweilen zwei weißgekleidete Jungfrauen. Der heilige Berg in Gintshetten trauert um die Kirche, die sein Gipfel einst getragen hat, die dann untergegangen sei, und deren Urriese noch heute deutlich erkennbar sind. Im Giltandwirter Pylimo Kalns lauern Irgeister, um den nächtlichen Wanderer vom rechten Wege abzulocken. In dem am Nordende dieses Dorfes liegenden Teiche Dubpelle fand eine vornehme Fürstentochter während der Jagd, auf der sie sich verirrt hatte, ein nasses Grab. Aus dem Innern des Schlossberges zu Giltanden spendete die Stimme eines Berggeistes allen Trostsuchenden Rat und Hilfe. Nahe dem Berge hallt von dem Wasserspiegel des Mühlenteiches ein fünfsaches Echo wider. Es ist dies die Antwort der fünf Schwestern Giltandas, die bei der Zerstörung der Burg des Schlossberges in Bäume verwandelt worden sind. Sie hören auch jetzt noch nicht auf, nach der Schwester zu rufen, die aus Verzweiflung in den Fluten den Tod suchte und fand, als sie zu spät gekommen war, um durch ihre eigene Aufopferung den Vater und das Schloss zu retten. Eine weitere Sage berichtet von einem weißen Pferde, das sich zu gewissen Zeiten in der Nähe dieses Berges sehen ließ, dann aber südwärts davongaloppierte, um in der Gintshetter Kholone zu verschwinden. An die Flachspirte zu Swirrinten knüpft sich die Sage vom nächtlichen Teufelsbesuch. Der Kuren- oder Warnungsborg vor den Toren des Gutes Abenten ist eine Schürze voll Erde, die eine Atesenjungfrau zur nächtlichen Stunde hier ausgehütet hat, um den damaligen Gutsherrn zu warnen, seine begonnenen Nachgrabungen im Ablenker Schlossberge fortzusetzen. Mit diesem Niesen unter den Jurafloßbergen hat es die Sage besonders gut gemeint; denn nicht weniger als vierzehn Schleier hat sie über ihn gespreitet. Da hören wir von mancherlei rätselhaften Geräuhen und Erscheinungen auf dem Berge oder in seiner Nähe. Wir erfahren vom Teufel und seiner Beschäftigung in diesem Bereiche. Wir hören ferner von der Hochzeit des Teufels mit einem schönen Mädchen. Wir sehen Atesengeister, wie sie zur nächtlichen Stunde aus einer sich öffnenden Bergpforte herausträten, um Nutwillen treibende Hirten zu warnen. Wir bedauern ein Mütterchen, das in der Nähe des Berges in den Banberkan des Bösen geriet. Weiter erzählt uns Frau Sage von den besessenen Kindern, von der verstorbenen Erlösung einer Prinzessin, von zwei mißglückten Erlösungsversuchen, vom Fluch des Goldes, von bestrafter Neugierde, von bestrafter Habgier, vom Verrat eines fremden Sängers und endlich von einem Schiff, das in grauer Vorzeit das Schloss auf dem Ablenker Berge besuchen wollte, in der Nähe desselben aber untergegangen sei. Die Maisspize dieses Schiffes ragte noch lange nach dem Verschwinden des Wassers aus dem sumpfigen Gelände zwischen dem Berge und dem Dorfe Kallebren hervor. Alle diese Sagen sind liebliche Fensterlein auf hoher Zeitemwarte, durch welche wir einen bescheidenen Ausguck tun dürfen in das weit zurückliegende Dunkel heimatkundlicher Vorgeschichte. Sie spiegeln aber auch den Eindruck wider, den das landschaftlich so schöne Juragebiet von alters her auf das Gemüt seiner Bewohner ausgeübt hat.

## Ut Kamsches ole Tiede

Häv ju dat seine Därpke all gesehne? liget zweschen Kangszarge un Pittupene. „Dorf Kampsowilken nennt de Welt et Tiede, doch „Kamsche“ wer sin Noam en ole Tiede; wer aber met sin Woddem öp warwache, nennt solche Aenderung bloß „Nietiedsfaze“. He facht: „Min Uroahn ded sich K a m s c h e r schriewe, drom well ud ek, sin Enkel, K a m s c h e r bliewe! — Nu häbb ek enne Chronik moal geläse, wie et en Kamsche frecher öp gewäse, un wenn ek ju dat wädder war partälle, wart mancher Nieling mi e Ströcke drälle. Doch W o l k s t u m darf nich undern Schäpel bliewe, drom häb ek keine Angst un well beschriewe! — Tuercht, wie onse Kamscher Hoawer segde un sich om dise Darbeit sehr bemegde. Wenn Hoawer wer so leicht wie Duntesfädder, se kunne seje bloß bie tiellet Wädder; denn: ded ud bloß dat kleinste Windke tene, flog aller Hoawer hän bis noa Greipene. Solang de Soat nich ennet Vand wer denne, durfd ud kein Kamscher sich dat Näde genne. Wenn Froadem ded tu väl de Vost bemäge, drom mußde se oft väle Doag lang schwäge; doch wagsd de Soat, so broch den Kopp man hechen: der zweite Schäpel wer joa immer secher. Un wurd em Harst solch Hoawer utgedrosche, brocht biem Barfop he doch bloß Prachergröschel! — So om Johann kem de Schandar gegange, doa wurd goar manchem Kamscher angst un bange; denn jeder mußd den Brotschnur asäwe, sonst wurd he ohn Erbarme opgeschräwe. „Barom,“ wart mancher mit voll Nietied froage.

Fischern 1100 Mark eingezahlt. Eine Sammlung für die Kriegswaisen im Dezember 1916 ergibt 29 Mark. Seit April 1916 besteht eine Küstenwache: ein Unteroffizier und vier Mann. Bei Döbteit wohnen zwei russische Kriegsgefangene. Eingezogen sind 26 Mann. Zur besseren Ausnutzung des Tageslichts wird am 1. April 1916 die „Sommerzeit“ durch Vorstellen der Uhren um eine Stunde eingeführt. Das Sedankfest wird fortan mit der Lannenbergfeier verbunden. Schulunterricht wird nur dreimal in der Woche durch Lehrer Mertineit aus Perwek abgehalten, weil Lehrer Egliens eingezogen worden ist. 1918 kehrt er nach schwerer Verwundung heim.

Die Fischer verdienen in dieser Zeit gut, weil andere Lebensmittel knapp werden. Es ist ihnen daher möglich, zur 6. Kriegsanleihe 2522 Mark aufzubringen. Selbst 1917 herrschte noch keine Not. Die Birte weigern sich, in den Holzschlag zu gehen, weil sie es nicht nötig haben. Seit dem 20. Februar 1917 werden aber die Fische beschlagnahmt, und damit sinken die Preise auf behördlich festgesetzte Ziffern. So wird künftig für ein Schock Stinte 1,20 Mark gezahlt. Den Fischern ist es unterzagt, ihre Fänge auf dem Markte feilzubieten. Sie müssen alle Fische dem Händler Döbteit abliefern. Im nächsten Winter bequemen sie sich zum Holzeinschlag. Begeisterung und Siegeszuversicht bleiben lebendig. Davon zeugt eindeutig die Sammlung zur 6. Kriegsanleihe, die mit 5000 Mark abgeschlossen wird. Die meisten Fischer kehren heim zur Versorgung der Heimat. Zwei Berliner Kinder werden zur Erholung aufgenommen. Noch eine

Kriegsanleihe wird 1917 erhoben. Sie fällt gering aus, weil neue Rebe gekauft werden mußten. Doch werden 1918 zur 8. Kriegsanleihe wieder 4200 Mark gezeichnet. Außerdem bringen die Preiler zur Rudendorffspende 130 Mark auf.

Das Kriegsende bringt dem Ort vorläufig keine wesentliche Veränderung. Schmerzlich empfunden wird der plötzliche Zusammenbruch; doch bald wendet sich das Hauptinteresse auf die Frage der Abtretung.

Auf die gute Verdienstmöglichkeit während des Krieges folgt in den nächsten Jahren ein Rückschlag. Etlliche junge Leute wandern deshalb aus, veranlaßt zum Teil auch durch den Gedanken an eine mögliche Militärpflicht im neuen Staate. Die Fischer schließen sich 1922 zur Durchführung gemeinsamer Wirtschaftsinteressen zu einem Verein zusammen. Erlangt wird der Bau eines Dampferanlegeplatzes, der am Tage der zweiten Landtagswahl (30. 8. 1927) eingeweiht wird, beim Eisgang im kommenden Januar aber in einer Nacht in Trümmer geht. Wieder muß zu jedem Marktdampfer angebootet werden, und diese Beschränkung bildet ein Hindernis für den Ausbau Preils zum Badeort, dem gegenwärtigen Ziel der Einwohner.

Ämtlich ist Preil schon 1929 in der Reihe der Preimländischen Ostseebäder genannt worden, und noch in diesem Jahre soll den Dampfern eine gute Anlegemöglichkeit geschaffen werden. Damit beginnt vielleicht für diesen jüngsten Nehrungsort ein neuer Zeitabschnitt: Preil als Badeort.

## Johanni / heimatische Bitten und Gebräuche

Von  
M. Mertineit, Memel

Das Johannifest oder der Johannistag, kurz Johanni genannt, ist das seit dem 4. Jahrhundert gefeierte Geburtsfest Johannes des Täufers. Wenn dieser Tag auch heute nicht mehr als offizieller kirchlicher Feiertag gilt, wenigstens nicht in der evangelischen Kirche, so mag das früher anders gewesen sein; denn noch heute ruhen in unserer engeren Heimat an diesem Tage auf vielen bäuerlichen Besitzungen die größeren ländlichen Arbeiten.

Da das Johannifest an die Stelle des heidnischen Sommerwendfestes (Mittsommerfestes) trat, erhielt sich bis ins 19. Jahrhundert eine Menge feierlicher, ursprünglich heidnischer Gebräuche; denn die Zeit um Johanni galt für allerlei Zauber, und für Erforschung der Zukunft und des Liebeschicksals als besonders geeignet. Andererseits wurde dieser Tag auch als Unglückstag angesehen, an dem Hexen und böse Geister in Tätigkeit seien.

Von den Bräuchen hielten die Johannisseuer auch heute noch allgemein bekannt sein. Ihre Entföhung reicht in die graue Vorzeit zurück, als allen Indogermanen das Feuer etwas Heiliges war. So wurden nach altindogermanischem Brauch Rosenfeuer entzündet zur Entföhung und Dämonenanstreißung und -abwehr. So gab es Sommerfestfeuer, feierliche Feuerbrände an den vier Hauptpunkten des Sonnenlaufs: dem frühesten und dem längsten Tag, der Frühlings- und der Herbst-Tag- und Nachtgleiche. Aus diesen Sonnenfeuern entstanden dann im Christentum die Weihnachts-, Osters-, Johannis- und Michaelisseuer. Ihnen wurde große Bedeutung beigelegt. Menschen und Tiere, die hindurchsprangen, blieben vor Krankheit behahrt; die Felder, in die man Aschenreste vergrub, wurden fruchtbar.

Auch als der Glaube an den eigentlichen Sonnenzauber erloschen war, blieb mindestens eines dieser Sonnenfestfeuer als Volksfest bestehen. Zuerst wurde das Herbstfeuer vergessen. Das Weihnachtsfeuer (Zulfeuer) zog sich in nördlichen Ländern ins Haus zurück, wurde aber bis in die letzten Jahrhunderte in Frankreich noch als Caligneau oder Callendeau durch Gebete, Umgänge und Weinspenden gefeiert. (Das litauische Wort für Weihnachten — Kalėdos — hängt offensichtlich mit diesen lehterwähnten Bezeichnungen zusammen.) Es blieben die Frühlings- und Hochsommerfeuer. Jene fielen in Altrom z. B. auf den 21. April, den Tag der Stadtgründung, in Norddeutschland und England wurden sie auf Ostern gelegt und galten der Vertreibung des Winterdämons. In Süddeutschland, England und Skandinavien finden sich besonders die Johannisseuer. Das Volk umtanzt die Brandhaufen, Liebespaare springen über die Glut, angekohlte Scheite behahrt man als blizvertreibend und Feld und Garten fruchtbar machend. Auch verbrannte man früher in dem Johannisseuer Kränze, Knochen und Tiere. Außerdem wurden feurige Fässer und Näber die Berge herabgerollt.

Bei uns sind nur die Johannisseuer stellenweise noch üblich. Sie haben bei der litauischen Bevölkerung die Bedeutung des Verbrennens von Hexen und bösen Geistern. Auf einer Anhöhe in der Nähe des Dorfes wird eine mit Teer und Holzspänen gefüllte Tonne angezündet. Singend umkreist die Jugend die Flammen und freut sich über das Verbrennen der „Hexe“. In manchen Gegenden werden beim „Hexenbrennen“ auch Schiffe abgegeben, um die bösen Dämonen um so sicherer unschädlich zu machen.

Ueberhaupt steht in unserer Heimat die Johanninacht in erster Linie unter dem Zeichen böser Geister, der Hexen und „laumes“, das sind Feen, die den Menschen übelwollen. Ältere Leute unserer Landbevölkerung glauben auch heute noch, daß die laumes am Johannabend durch Felder und Dörfer schweifen und die Menschen zu belästigen suchen. Der Mensch bemüht sich daher, sie zu bannen, ihre verderbenbringenden Kräfte zu schwächen. Darum müssen alle Arbeiten vor Sonnenuntergang beendet sein. Sonst arbeiten nämlich die laumes auf ihre Art weiter und richten nur Schaden an. Türen

und Lufen der Gebäude müssen fest verschlossen werden, damit die Hexen nicht hineinkönnen. Auch das Vieh wird in dieser Nacht nicht aus dem Felde gelassen, weil es sonst verzaubert werden könnte und die Kühe dann wenig Milch geben würden. Im Stall wird das Vieh sorgfältig angebunden, die Hexen könnien es womöglich hinausführen. Auch die Stalltür wird gut verriegelt. Um die Hexen vom Stall fernzuhalten, macht man auf die Türen mit Zweigen der Eberesche drei Kreuze.

In der Johanninacht sei es auch möglich, die dem Hause mißgeonnene Hexe — irgendein altes Weib — zu ermitteln. Zu diesem Zweck durchsucht die Hausfrau vor Sonnenuntergang alle Ecken des Hauses nach einem Pilz, dem sogenannten Hexenpuf. Findet sie einen solchen Pilz, dann ist es klar, daß das Haus verhext ist. Die Hausbewohner werden möglichst als Zeugen zusammengerufen. Der „Hexenpuf“ wird nun mit Haarnadeln zerföhren und in den Schornstein gehängt. Man glaubt nämlich, daß die Hexe großen Durst bekommen werde, sobald der Rauch an dem Pilz vorbeistreichet. Sie müssen dann in höchstgelegener Person in dem betreffenden Hause erscheinen, um sich etwas zu trinken auszubitten.

In der Johanninacht wimmelt es von bösen Geistern und geheimnisvollen Zauberkräften. Darum solle man an diesem Abend auch nicht baden; denn die Nigen würden den Badenden zu sich in den Grund reißten.

Man solle auch am späten Abend nicht mehr in den Stall gehen; denn Kühe und Pferde sprächen dann, und wer sie höre, würde stumm.

Auch glaubt man, daß die Kühe Gott erzählen, wie sie das ganze Jahr hindurch behandelt worden sind; darum fürchten die Frauen, in der Johanninacht den Stall zu betreten.

Die Zauberkräfte dieser Nacht suchen sich die Menschen aber auch nutzbar zu machen. Damit die Kühe im kommenden Jahr viel Milch geben, bekommen sie am Johannabend folgendes Mittel: Ein Waschlappen wird verbrannt, die Asche mit Mehl vermischt und diese Mischung den Kühen eingegeben.

In der Johanninacht sei auch die Heilkraft der Kräuter besonders stark. Darum sammeln am Abend alte Frauen die Hausmittel für das künftige Jahr. Auch pflückt wohl die Wirtin mit den Kindern nach dem Abendessen neunerlei Blumen; denn der Tee davon soll siebenmal besser sein als sonst ein Tee. Die gesammelten Blumen werden gebündelt auf dem Hausboden unter den Sparren oder im Zimmer in den Fugen zwischen Balken und Decke aufbewahrt. Hier und da wird auch von den am Johannabend gesammelten Kräutern ein Kräutlein am Kopfende eines jeden Bettes aufgehängt. Der Schläfer müsse im Laufe des Jahres sterben, an dessen Bett das Kraut zuerst verweilt ist. Die Johanninacht läßt also auch den vielersehnten Blick in die Zukunft tun.

Das machen sich besonders die jungen Mädchen zunutze. Sie winden Kränze aus neunerlei Blumen und werfen diese ohne hinzusehen nach rückwärts in die Krone eines Baumes, möglichst einer Pappel. Bleibt der Kranz hängen, dann werde sich das betreffende Mädchen noch im selben Jahr verheiraten. Der Versuch kann dreimal wiederholt werden. Fällt der Kranz jedesmal herunter, bleibe das Mädchen das ganze Leben hindurch unverheiratet. Einen solchen Kranz nimmt man wohl auch mit nach Hause, nur ist darauf zu achten, daß er nicht über die Schwelle ins Zimmer gelangt. Dort legt ihn die junge Schöne unter ihr Kopfkissen. Sie darf aber beim Flechten und nachher bis zum Einschlafen kein Wort sprechen; der Zukünftige würde ihr dann im Traum erscheinen. Oder das Mädchen wäscht sich vor dem Schlafengehen das Gesicht, trocknet es aber nicht ab, sondern legt ein Handtuch auf einen Stuhl neben dem Bett. Um Witternacht erscheine dann der Zukünftige und trockne das Gesicht ab. Will ein Mädchen aber besonders glücklich werden, muß es in der Johanninacht ein blühendes Farnkraut suchen. Der Farn, so glaubt

man, blähe überhaupt nur in dieser Nacht. Leider wird der Versuch immer ergebnislos bleiben müssen; denn der Farn ist bekanntlich gar keine Blütenpflanze. Das Glück wird also noch in keiner Johanninacht gefunden worden sein.

Sich selbst wünscht man nur Gutes; dafür möge alles Unheil möglichst den lieben Nächsten treffen. So möchte man z. B. gern die lästigen Fliegen und Flöhe loswerden. Damit diese wenig beliebten Geschöpfe zum Nachbarn hinüberwechseln, setzt die älteste Tochter, wenn alles im Hause schläft, noch alle Zimmer und schüttet den Rehrich auf das Feld des nächsten Nachbarn. Freilich darf sie sich dabei nicht ertragen lassen. Auch verliert der Zauber seine Wirkung, wenn sie sich beim Nachhausegehen umkehrt. Auch sonst treibt die Jugend am Johannabend allerlei Unfug und Schabernack, ohne dabei an einen besondern Zauber zu denken. Latenlustige Burichen jagen die Schweine aus dem Stall und treiben sie auf die Felder hinaus, oder sie nehmen einen Wagen auseinander, vertreiben die einzelnen Teile, schleppen sie auf die Dächer, und lassen die Deichsel gar durch den Schornstein in die Küche hinunter. Kurz, die Johanninacht ist erfüllt von übermütigen und geheimnisvollem Treiben.

Man kann es sich lebhaft vorstellen, daß der Zauber der Johanninacht in vergangenen Zeiten noch reicher und vielfältiger war. Wenig ist davon übrig geblieben, und das Wenige ist verwässert und hat seine Ursprünglichkeit eingebüßt. Die lange noch, und das meiste wird vergessen sein. Wir sind aufgeklärter als unsere Vorfahren, nüchtrner und sachlicher geworden.

## Abschied von Memel

Ein Gedicht Huselands aus dem Jahre 1807

In der Stettiner Sonntagszeitung Nr. 14 vom Jahre 1807 finden wir ein interessantes Gedicht an Memel, das aus dem Kreise um die Königin Luise stammt. Während fast alle Zeitungen Deutschlands, auch die großen Berliner Zeitungen, sich dem französischen Einfluß unterwarfen, blieb die Stettiner Sonntagszeitung eine der wenigen Blätter, die auch in der Unglückszeit ihre Würde bewahrten.

Seute weiß man nichts mehr von ihr, sie ist aber für alle geschichtlichen Forschungen, die sich mit den geistigen Strömungen während der Unglückszeit beschäftigen, als Quelle unentbehrlich, weil die anderen, in französischem Fahrwasser segelnden Zeitungen hierfür nicht recht in Frage kommen. Den einzigen Sammelband der Stettiner Sonntagszeitung soll die Königsberger Universitätsbibliothek besitzen. In den Archiven von Paris, Berlin und Stettin hat man vergebens nach ihr gesucht, nicht einmal der Verlag, der heute als rechtlicher Nachfolger der Stettiner Sonntagszeitung noch existiert, besitzt das wertvolle Material in seinem Archiv. In der Berliner Staatsbibliothek hat sich auch ein vollständiges Exemplar vorgefunden, das allerdings zwischen anderen Bänden stand, wahrscheinlich feucht und darum unleserlich wurde. Jedenfalls steht es hinter dem Königsberger Bande an Wert weit zurück. Bezeichnung für das hohe Niveau der Zeitung ist es, daß man sie ihres „wissenschaftlichen Inhaltes wegen“ aus der Journalabteilung ausgesondert hatte, weshalb sie sich auch lange Zeit hindurch nicht auffinden ließ.

Die einzelnen Nummern der Stettiner Sonntagszeitung beschäftigen sich zum größten Teil mit Volkskunde, Märchen und Sagen, historischen Abhandlungen. Besonders interessant sind die Berichte über das Hofleben in Königsberg und Memel. Ueberhaupt nimmt die Gestalt der Königin Luise und alles, was mit ihr zusammenhängt, den größten Raum ein. Es war die Zeit, in der ein gewisser Luisekult begann. Die demütigende Fahrt nach Tilsit hatte der Königin soviel Sympathie erworben, daß sich der Ruf ihrer Liebenswürdigkeit und fraulichen Anmut von ihrer nächsten Umgebung rasch bis in die weitesten Schichten der Bevölkerung und schließlich über alle Provinzen verbreitete. Der Sinn dieses Luisekultes, der von der Stettiner Sonntagszeitung getrieben wurde, war klar: Luise lieben hieß Napoleon hassen. Interessant die ausführlichen Berichte über die Feierlichkeiten zu ihrem Geburtstage aus Berlin, Königsberg und schließlich Memel, wo sie sich gerade befand. Lange Gratulationsgedichte füllten die Spalten. Merkwürdig formell und frostig liest man an einer Stelle unmittelbar unter einem begeisterten Bericht über die Königin Luise die kurze, wahrscheinlich erzwungene Notiz: „Ihre Majestät die Kaiserin von Frankreich und Königin von Italien haben heute ihr Geburtstagsfest begangen. Die höheren französischen Offiziere hatten ihre Wohnungen illuminiert.“ Wie man sieht, besaßen die Zeitungen schon vor 120 Jahren, als sie eigentlich noch auf der Kindheitsstufe ihrer Entwicklung standen, für alle vorkommenden Fälle schon eine sehr feine Technik.

Das Gedicht an Memel, das anlässlich des Abschiedes der königlichen Familie von Memel in der Stettiner Sonntagszeitung erschien, ist scheinbar völlig unbekannt, aber gerade darum von besonderem Reiz. Es zeigt aufs neue, wie sehr sich die hohen Gäste in Memel wohl geföhlt haben und die Stadt lieb gewonnen, was auch schon aus anderen Zeugnissen, beispielsweise aus dem Abschiedsschreiben Friedrich Wilhelms III. an die Memeler Bevölkerung vom 14. Juni 1808 (abgedruckt bei Sembrich) hervorgeht. Der Verfasser des reizvollen und mit warmer Empfindung geschriebenen Gedichtes ist der Leibarzt der Königin Luise, Geheimrat Huseland. Er hatte die ganze entbehrungsreiche Fahrt nach Memel mitgemacht und weilte auch meistens dort, um die garte Gesundheit der Königin zu überwachen. Interessant in der zweiten Strophe die Anspielung auf die bekannte Szene bei der Ankunft in Memel. Als die Königin Luise nach einer stürmischen und düsteren Reise längs der Kurischen Nehrung in Sandtrug ankam, teilten sich die Wolken über der Stadt und eine leuchtende

Nachmittagssonne überflutete für einen Augenblick die Dächer Memels. Die Königin wurde von diesem himmlischen Wunder, als das sie es empfand, geradezu erschüttert und sagte die tröstliche Zuversicht, daß sie am Ende ihres langen Leidensweges angelangt sei. Die schönen Verse Huselands über die Erinnerung an Memel seien hier ungekürzt wiedergegeben:

An Memel

Zum Abschiede

Lebe wohl! — Mit Schmerz verlassen wir Dich, zweites Vaterland, und zum letzten Male fassen wir der treuen Freunde Hand.

Nicht umsonst erschien die Sonne, als wir kamen, über Dir, wie umfing uns neue Sonne! Froher Ahnung folgten wir.

Heil Dir! Du warst auferkoren, unfres Leiden Ziel zu sein, nichts treibt uns aus Deinen Toren als der Rückkehr Hoffnungsstern.

Heil Dir! Du bewahrtest treulich in dem schreckensvollen Jahr das, was jedem Herzen heilig, unser einziges Kleinod war.

Dank Dir! In Dir fand der müden, heimatlosen Wanderer Zahl nicht nur Zuflucht, Hilf und Frieden, süßen Trost für bittere Qual:

Nein, auch was dem wunden Herzen einzig Labung geben kann, Mitgeföhll an unsern Schmerzen, Freunde, die sich willig nah'n.

In des Nordens trüber Ferne warst Du uns ein heiteres Licht, nördlich zwar sind Deine Sterne, aber Deine Herzen nicht.

Unvergesslich stets erscheint dieser Ort und diese Zeit, was das Unglück hat vereinet, trennet keine Ewigkeit.

Bleibt noch die Frage, wie dieses hübsche Gedicht über den Abschied von Memel ausgerechnet in die kleine Stettiner Sonntagszeitung hineinkam. Die Frau Huselands blieb im Jahre 1807 in Stargard in Pommern zurück. Es ist anzunehmen, daß Huseland die Verse seiner Gattin in einem Briefe beigelegt hat, und daß sie auf diese Weise zur Kenntnis der Redakteure der Sonntagszeitung gelangten, die sie durch den Druck vor der Vergessenheit bewahrten.

Rudolf Raujol.

## Die Sagen des Juragebiets

Von  
Schwarzlien, Kerktutweihen

Es gibt wohl selten einen Landstrich, auf dem die Phantasie seiner Bewohner in gleich hohem Maße fruchtbringend tätig gewesen ist wie in dem memelländischen Kirchspiel Willkischken-Laugszorgen. Auf einem Gebiet, das kaum 22 Kilometer lang und im Durchschnitt nur sechs Kilometer breit ist, hat sie nicht weniger als 44 Sagen und sagenhafte Erzählungen gewoben und die verschiedensten Figuren in diese farbenprächtigen Schleier eingehüllt. Allerdings hat die Natur diese Landschaft auch in geradezu verschwenderischer Fülle mit Hügel und Bergen, Tälern, Schluchten und Gewässern ausgestattet und somit für die Phantasieföhnpfungen des Volkes geeignete Dertlichkeiten geschaffen.

Im alten Götterberge Rombinus wohnte Laima mit ihren Dienerinnen, den Laumen. Auf den zu seinen Füßen liegenden Wiesen trieb der Teufel sein Unwesen. Unter den beiden Billebrücken in Billethen wuschen am Ostermorgen die Laumen ihre Wäsche, und auf dem Grunde des nicht weit davon liegenden, toten Memelarmes Margensee lauerten die Wassernixen auf ihre Opfer. An den Willkalmis des Schreitlaugker Waldes knüpfen sich Sagen von Krieg und Not, während der in den Billeperrischer Wiesen liegende Teich Billeperris von einem untergegangenen Schlosse zu berichten weiß. Dem Stabrinisberg in Kellerisföhen erzählt von einer versteinerten Hochzeitslutke. Der an dem Flüsschen Nöste gelegene Schloßberg ist Schauplatz der Sagen vom mildtätigen Fürsten, vom lägenhaften Hirtenknaben, von der Fürstentochter Selmyte und von dem Jäger, der die verwünschte Prinzessin erlösen wollte. Auch weiß der Volksmund von einer sehr dicken Frau zu berichten, die einst von diesem Berge heruntergewaschelt, dann in die Abteidrumme gefroren und darin verchwunden sei. Im Kirchdorfe Willkischken wurden die überfluteten Niesen von den eingewanderten Fremdlingen niedergemacht. Aus dem dortigen Unfenteich ertönt an lauen Sommerabenden der Klageruf einer verwünschten Prinzessin: „Auf — auf, einstmals war ich jung!“ Selbst an der Kirche ist Frau Sage nicht achtlos vorübergegangen; denn sie weiß von einem unterirdischen Gang zu künden, der aus den kirchlichen Grabgewölben zu einem in der Nähe gestandenen Nonnenloster geführt habe. Allerlei Gruselgeschichten machen den Kartisberg in Kerktutweihen zu einer „Höhe voller Grauen“, ebesho das unweit des dortigen Festberoes liegende